

# Nebrorer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erkelt wöchentl. dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM Durch die Post bezogen 1.20 RM

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Koblentz.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weiss, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22632

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 0 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Hellmetall 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpartalle Nebra — Bankverein Artern.

№ 15

Montag, den 2. Februar 1931.

44. Jahrgang

## Das Gold soll besser verteilt werden.

Der „Goldausfluß“ des Völkerbundes hat einen Bericht vorgelegt, der sich auf die Verteilung des Goldes bezieht. Dieser Ausfluß wurde zum Studium des Goldproblems überhaupt ins Leben gerufen und beschäftigt sich zunächst mit der Frage, ob die Behauptung richtig ist, daß die Goldvorräte der Welt, soweit sie überhaupt zu monetären Zwecken verfügbar sind, hinter der Entwicklung des Handelsvolumens zurückbleiben. Diese Frage ist deshalb sehr wichtig, weil ein solches Zurückbleiben für die Welt im allgemeinen die gleichen Wirkungen auslösen müßte wie eine Deflation in einem einzelnen Lande, nämlich einen allgemeinen Preistreuzer.

Die Entdeckung der Goldvorkommen in Südafrika hat dieser Bewegung ein Ende gemacht, denn die Goldverknappung wurde jetzt beseitigt, und es trat im Gegenteil eine so reichliche Goldverfügung ein, daß nun hier aus zweifellos eine gewisse Anregung der gesamten Goldkonjunktur ausging. Die Frage, mit der sich der obenangeführte Ausschuß des Völkerbundes zu beschäftigen hatte, war nun die, ob wir wieder einmal vor einer Situation stehen wie die, die am Ende der 80iger Jahre vorlag. Das Ergebnis des ersten Teils der Arbeiten des Ausschusses war die Feststellung, daß von einer relativen Verknappung der Goldverfügung, d. h. von einem für die Entwicklung des Welthandels nachteiligen Zurückbleiben der Goldverfügung hinter den Ansprüchen dieses Handels keine Rede sein könne. Damit ist aber das Goldproblem der Gegenwart keineswegs gelöst. Der Ausschuß hat sich sofort eine zweite Aufgabe gestellt, nämlich eine Untersuchung der Verteilung der Goldvorräte. Und das ist nun allerdings die entscheidende Frage, die aus einem Schlüssel zur Lösung des Problems der Weltwirtschaftsnot ist. Selbstverständlich ist die Weltwirtschaftsnot nicht durch eine einzige Ursache zu erklären.

Aber daß die Verteilung der Goldvorräte unter verschiedenen Ländern der Weltwirtschaftsnot ein erster Schritt tangiert, darüber ist kein Zweifel. Es ist schon viel über die Verteilung geschrieben worden, daß die Vereinigten Staaten von Amerika in den Kellern der Bundesreservbank den größten Teil der Goldvorräte der Welt, soweit er für monetäre Zwecke zur Verfügung steht, „gehortet“ haben. Die Amerikaner sind aus einer Schuldnerland ein Gläubigerland geworden, nachdem sie schon während des Krieges als Lieferant von Kriegsbedarf ungeheuer verdient hatten. Alles, was Amerika damals verdiente, wurde aber infolge der Forderung des Welthandels in Gold gezahlt. Diese Goldinflation die zunächst selbstverständlich zu einer Ausweitung des über der Goldreserve errichteten Kreditgebäudes führte hat die Konjunktur in ungeheurer Weise angezogen und zu jener Erweiterung der amerikanischen Produktionsanlagen geführt, die heute die Industrie in der ganzen Welt bedroht. Diese Erweiterung wurde zwar zum großen Teil durch die steigende Nachfragefähigkeit der amerikanischen Binnenmärkte gerechtfertigt. Aber auch in den Vereinigten Staaten von Amerika war schließlich die Ausnutzung dieser Produktionsanlagen nur tentativ zu halten, wenn Amerika im Gegensatz zu früher im Duitrieexport größten Silks betrieb. Die Nachkriegszeit steht daher die Vereinigten Staaten in der Rolle eines Landes, das auf der einen Seite dauernd Zinsen und Amortisationsquoten von seinen europäischen Schuldnern einnimmt, sich auf der anderen Seite aber nicht nur dagegen wehrt, die Erhebung dieser Zahlungen durch Warenexport zu tätigen, sondern sogar einer teils Waren exportiert.

So ist auch nach dem Kriege die Konzentration der Goldvorräte der Welt in den Vereinigten Staaten vor Amerika fortgeschritten. Neuerdings ist nun eine zweite große Goldreserve aktuell geworden, das ist die der Ban von Frankreich. Die Ban von Frankreich hat seit einiger Zeit systematisch Gold an sich gezogen, und wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß diese Sortung im Dienste der französischen Politik steht. Dieses Agrarland braucht kein wirtschaftlich gelohes die große Goldreserve nicht, denn der an sich geringe Kapitalbedarf des Landes wird jederzeit im Lande selbst gedeckt werden können, einer Erweiterung des Kreditvolumens durch Erweiterung der Goldbestände ist nicht notwendig. Da angenommen ist, daß der politische Sinn dieser Vorratsbildung mit den internationalen Schulden zusammen hängt — vielleicht denkt man daran, im Falle eines deutschen Zahlungsausfalls die Verpflichtungen des Mellon-Berengers-Aktionsbundes durch Goldbestände zu erfüllen —, würde sich das hier zur Erörterung stehende Problem auch dann nicht ändern, wenn Frankreich wieder Gold abgibt, weil dieses Gold dann in die amerikanische Goldreserve fließen würde.

Diese ungleichmäßige Verteilung der Goldvorräte hat nun dazu geführt, daß das Kreditvolumen in den

einzelnen Ländern von den natürlichen Erfordernissen des Marktes abweicht, indem die einen ein zu geringes Kreditvolumen haben, weil die Goldbestände zu kurz ist, die anderen wiederum infolge einer zu großen Goldbestände gar nicht in der Lage sind, die hier gebotenen Möglichkeiten voll auszunutzen. Der Ausschuß schlägt nun eine noch härtere Zusammenarbeit der Zentralnotenbanken vor, und sicher ist auf diesem Wege manches zu erreichen.

Eine Vermehrung der Goldreserven eines Landes ist auf den gesamten Goldumlauf eine Wirkung aus, die etwa dem doppelten oder dreifachen Betrage der Goldvermehrung entspricht. Man will nun sogar noch weitergehen und durch ein internationales Abkommen das Deckungsverhältnis auf das erfahrungsgemäß zureichende Minimum herabsetzen. Es ist in der Tat völlig abwegig, an der Drittdeckung festzuhalten, die den Erfahrungen des 19. Jahrhunderts entspricht und in Währungsstaaten entwickelt wurde, die das Gold als Umlaufmittel kannten. Eine Goldwährung wird auch mit einer Fünftel- oder Sechsteldeckung auskommen können.

## Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die Vorschläge des Internationalen Arbeitsamtes.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat nach bewegter Aussprache die Vorschläge des Internationalen Ausschusses für die Arbeitslosenfrage angenommen. Danach werden den Regierungen folgende Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit empfohlen werden:

Internationale Organisation des Arbeitsamtes durch öffentliche Arbeitsnachweise, Weiterentwicklung des Arbeitsvermittlungswesens; Vergebung großer öffentlicher Arbeiten im Rahmen der einzelnen nationalen Wirtschaften; Zusammenarbeit zwischen den Regierungen für die Verwendung der Arbeiter in noch wenig ausgenutzten Gebieten. Auf diesen Antrag wurde in der Aufzählung der Aufgaben der Arbeitslosigkeit, die in dem Bericht genannt werden, auch die Frage der allzu schnellen Rationalisierung aufgenommen, ferner ein Hinweis über die ungleichmäßige Verteilung der Goldreserven in der Welt.

In der Aussprache forderte die Arbeitslosenfrage Herabsetzung der Arbeitslöhne und wandte sich gegen eine allgemeine Verminderung der Arbeitszeit zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Das deutsche Mitglied der Arbeitsgruppen, Kommerzienrat Vogel, wies auf die außerordentlich hohe Lage der Arbeitslosigkeit hin und forderte, daß man endlich die uralten theoretischen Verhandlungen aufhebe und unverzüglich zu praktischen Maßnahmen übergehe. Von seinen Arbeitsgruppenmitglieder wurde zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Erhöhung der Löhne zur Stärkung der allgemeinen Kaufkraft sowie Herabsetzung der Arbeitszeit verlangt. Der deutsche Generalsekretär Müller wandte sich hierbei gegen die Arbeitsgruppenfrage, der er eine rein theoretische Einstellung zur Arbeitslosenfrage vorwarf. Der französische Arbeitsgruppenleiter erklärte, der allgemeine Grund, daß in Frankreich keine Arbeitslosigkeit herrsche, sei durchaus falsch. Die französischen Statistiken seien wenig umfassend. Tatsächlich liege die Arbeitslosigkeit in Frankreich weit entfernt, als allgemein angenommen werde. Direktor Albert Thomas wurde beauftragt, dem Europäischen Ausschuss auf der nächsten Tagung eine Denkschrift über die Ursachen und die Mittel zur Bekämpfung der europäischen Arbeitslosigkeit vorzulegen, ferner das gesamte Arbeitslosenproblem, insbesondere die Frage der Arbeitslöhne und der Arbeitszeit, in diesem Zusammenhang eingehend zu prüfen.

Eine endgültige Stellungnahme des Verwaltungsrates zu dem einander schroff gegenüberliegenden Auffassungen der Arbeitsgruppen und der Arbeitslosenfrage wird die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist auf der jetzt abgelaufenen Tagung nicht erfolgt.

## Wieder Hochbetrieb im Reichstag.

Erste Plenarsitzung Dienstag nachmittag.

Die parlamentarischen Arbeiten im Reichstag werden zu Beginn dieser Woche wieder in vollem Gange sein, nachdem einige Ausschüsse des Reichstages, insbesondere der Haushaltsausschuss, die notwendigen Vorarbeit geleistet haben.

Am Montagvormittag trat der Auswärtige Ausschuss zusammen, um einen Bericht des Reichsaussenministers über die letzte Genfer Tagung des Völkerverbands entgegenzunehmen. Am Nachmittag fand der Untersuchungsausschuss zur Frage der Roggenfäulnis seine Arbeiten fort. Am Vormittag trat auch die Fraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes und der Konkrete Völkerverband zusammen, während für den Nachmittag Fraktionsitzungen der Deutschen nationalen und der Staatspartei vorgezogen sind. Am Dienstag treten vor Beginn der Reichstagsitzung dann noch die Nationalsozialisten, die Landvolkpartei, die Bauernische Volkspartei und die Wirtschaftspartei zur Fraktionsitzung zusammen. Der Aeltestenrat wird sich in den Vormittagsstunden über die Reihenfolge der Haushaltsberatungen schlüssig werden und auch die Vorschläge der Mittelparteien über verschärfende Änderungen einiger Teile der Geschäftsordnung beraten.

Die Reichstagsführung selbst beginnt um 3 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung stehen nur kleinere Vorträge, so die erste Beratung des Gegenwurfs über die Entschädigung der gewerkschaftlichen Stellenvermittler.

Nach der Sitzung wird neben anderen Fraktionen auch die der Deutschen Volkspartei zusammenzutreten, um das Ergebnis der Besprechungen entgegenzunehmen, die inzwischen der Reichsanwalt mit dem Fraktionsführer Dr. Dingeldey meger des Antrages auf Einparnung von 300 Millionen Rm. in Reichshaushalt gepflogen hat. Der Haushaltsausfluß, der erst wieder am Mittwoch parlamentarisch, wird sich noch mit dem zum Ernährungshaushalt gestellten deutschnationalen Antrag auf Bereitstellung von 50 Millionen zur Entschädigung der Landwirtschaft beschäftigen, den Haushalt für die Rechnungsjahre und den Reichsparlamentarier erledigen um dann in die Beratung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums eintritt.

## Krupp zur Wirtschaftslage.

Ein neuer Vorschlag zur Behebung der Arbeitslosigkeit. Essen, 31. Januar.

In der ordentlichen Hauptversammlung der Friedrich Krupp W.-G. sprach der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, über die gegenwärtige Wirtschaftslage, wobei er u. a. folgende Ausführungen machte:

Die Not der Wirtschaft ist die Not des ganzen Volkes. Das härteste Armut, das Deutschland gegenüber seinen kapitalstarken und rohstoffreichen ausländischen Wettbewerbern befißt, die bessere Arbeiterkraft — im weiteren Sinne des Wortes — ist in nie gekanntem Umfang aus der werteschaffenden Arbeit ausgeschlossen und zu einer Belastung für sie geworden. Aus der Wirnis unserer Wirtschaftslage schloß ich zwei Kernprobleme klar heraus, deren Lösung die dringendste ist: Die Selbstentlastung und die Arbeitslosigkeit.

Wir müssen den Versuch machen, ein weiteres Annehmen der Arbeitslosigkeit zu verhindern und darüber hinaus Arbeitslose möglichst rasch wieder in den Produktionsprozess einzugliedern. Das geht nicht ohne Opfer auch derjenigen, die heute noch in Lohn und Arbeit stehen. Wir müssen erdulden, mit dem bisherigen Aufwand für Löhne und Gehälter mehr Leute zu beschäftigen und auf diesem Wege auch billiger zu produzieren. Das würde für den einzelnen Arbeitnehmer eine Kürzung seiner gegenwärtigen Nominalbezüge um ungefähr den prozentualen Anteil der Zahl der wiederingestellten Leute bedeuten.

Dem Unternehmer fielen bei diesem Versuch die Aufgabe zu, für vermehrte Arbeitsmöglichkeit durch Ausnutzung von vielleicht zunächst unproduktiven Arbeiten zu sorgen, und darüber hinaus müßte er das Risiko für den Wafsch einer allmählich vermehrten Produktion auf sich nehmen.

## „Grüne Woche“ in Berlin.

Eröffnungsfest am Kaiserdam.

Berlin, 1. Februar.

Die feierliche Eröffnung der 6. Grünen Woche fand in den Hallen am Kaiserdam statt. Nach der einleitenden Duverrière zu Kreuzberg „Nachfolger von Granada“ begrüßte Hans Jürgens von Halle als Leiter der Ausstellung die Ehrengäste im Namen des Reichsamtes und dankte allen an dem Aufbau der Ausstellung beteiligten Behörden und Berufsorganisationen für ihre Mitarbeit.

## Reichsminister Dr. h. c. Schiele

überbrachte der Ausstellungsleitung und den beteiligten Verbänden die Grüße der Reichsregierung und betonte die besondere Bedeutung der Sonderausstellung „Produktionsleistung und Absatzförderung“, die im Mittelpunkt der ganzen Ausstellung stand. Gerade diese Fragen seien für die wiederherstellung gemeinsamer Beratungen von Regierung und Landwirtschaftsführern gemein, die auf die Schaffung dauerhafter Grundlagen für eine solide Agrarwirtschaft hinzielen. Der Plan könne nur vollständig werden, wenn die gesamte Landwirtschaft trotz aller Not sich in das gemeinsame Werk mit einfiüge.

Die Ausstellung sei eine Angriffsansatz, die „werbend und richtungweisend die Scharen des deutschen Bauernlums zu prächtigen Märkten sammeln“ solle.

Dem Städler folle die Ausstellung ein Stück von dem besten Leben und Schaffen des Landmannes vor Augen führen und einen lebendigen Beweis für den trotz unerhörter Not nicht erlahmenden Schaffenswillen des deutschen Bauern erntens geben. Die Ausstellung bedeute aber gleichzeitig auch einen ersten Warnruf, ein Gefahrensignal.

Der Minister schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Angehörige der brennenden Not des Nährlandes, angesichts der aufs schmerzliche gefährdeten Grundlagen unserer Volksernährung ruft die Grüne Woche in alle deutschen Lande und Städte hinaus: Deutsches Volk, befinne dich auf die Wurzeln deiner Volkstrost, deines Lebens, deiner nationalen Selbstbehauptung! Deutsches Volk, befinne dich auf deine Landwirtschaft!“

Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. h. c. Steigler führte die Ansprache, daß die Grüne Woche von Jahr zu Jahr nicht nur wachsendem Interesse in den interessierten Kreisen, sondern auch in der Stadtbewönerung bege-

net, auf den bewährten Grundlag zurück, ihren Besuchern jedes Jahr einen anderen Ausschnitt aus dem großen Gebiet der Landwirtschaft vor Augen zu führen. Bürgermeister Schölych ließ namens der Reichsstadt alle an der Ausstellung Beteiligten herzlich in Berlin willkommen.

### „Grüne Front“ erneut beim Kanzler

Berlin, 31. Januar.

Der Reichskanzler empfing erneut die Herren der „Grünen Front“ zu einer Besprechung über allgemeine landwirtschaftliche Fragen. Voraussichtlich wird auch die Dittsche in der Aussprache eine große Rolle spielen.

Am Sonnabend um 11 Uhr vormittags wird das Reichskabinett zu einer abschließenden Sitzung über das Dittschgesetz zusammentreten.

Entgegen einer ersten von zuständigen Stelle gegebenen Darstellung ist eine Einigung zwischen dem General-Landwirtschaftsdirektor von Hippel und dem Leiter der Dittsche-Königsberg, Staatskommissar Nusselt, nicht zustande gekommen.

Die Meinungsverschiedenheiten bestanden bereits seit Monaten bezüglich der Behandlung von Landwirtschaftshypotheken bei der Zwangsversteigerung von solchen Betrieben, die eine Umschuldungshypothek aus öffentlichen Mitteln erhalten hatten. Die staatliche Stelle hatte gefordert, daß die General-Landwirtschaftsdirektion in solchen Fällen ihre Hypotheken freigestellt solle, damit eine übermäßige Anspruchnahme öffentlicher Mittel aus der Garantie für die Umschuldungshypothek vermieden werde. Die General-Landwirtschaftsdirektion hatte dagegen beschlossen, die in der Zwangsversteigerung umgeschuldeter Betriebe fälligen Hypotheken mit 100 v. H. zurückzufordern und sie auch dann nicht zu belassen, wenn der Kursumerschließung gedacht würde. Von diesem Beschluß hat sich die General-Landwirtschaftsdirektion während der gesamten Verhandlungen nicht abbringen lassen. Die Dittsche hat daraufhin den Beschluß gefaßt, an der Landwirtschaft betriebene Umschuldungsdarlehen nur zu gewähren, wenn eine Bescheinigung der General-Landwirtschaftsdirektion vorgelegt werde, in der sich diese bereit erklärt, ihre Hypothek auf solchen Grundstücken liehenzuzulassen, die auch von der Dittsche befreit worden sind. Diejenigen Betriebe, die eine solche Befreiung nicht beibringen können, sollen bis auf weiteres keine Umschuldungsfreidite erhalten.

### Unuerträgliche Lasten.

Berlin, 2. Februar.

Am Landtag gab Wohnungsbau-Minister Hirtfelder einen umfassenden Überblick über die Arbeiten seines Ministeriums. Besonders hervorzuheben ist die Erklärung des Ministers, daß wir im abgelaufenen Jahr trotz wirtschaftlicher Not von ernstlichen Rückschlägen in der seit Jahren sich bessernden Volksgesundheit verschont geblieben seien. Es erhebe sich unbedingt notwendig, auch für die Krebskrankheit eine umfassende planmäßige Fürsorge in die Wege zu setzen, da in den letzten Jahren in Preußen jährlich rund 10 000 Menschen mehr an Krebs als im Vorjahre erkrankt sind. Der Minister wies auf die starke Überbevölkerung des ärztlichen Studiums hin und erklärte, daß bereits im Jahre 1929 bei 29 288 Ärzten in Preußen nur noch auf rund 1200 Einwohner ein Arzt entfiel gegenüber 2000 Einwohnern im Jahre 1912 bei 20 424 Ärzten.

Angelsichts der unuerträglichen Belastung der Gemeinden durch die Wohnungsausgaben sei eine grundlegende Neuordnung der Fürsorge für nichtberufliche Arbeiter dringend erforderlich.

Beim Wohnungswesen wird der Minister besonders darauf hin, daß im Jahre 1931 kaum mehr als die Hälfte der Summe für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen werde, die noch im letzten Jahre verausgabt worden sei. Um diesen Wohnungsspolitisch und hinsichtlich des Arbeitsmarktes nicht tragbaren Mangel der Bauwirtschaft zu mildern, wolle die Reichsregierung in kurzer Zeit den Umfang der Einweisung von Zinszuschüssen aus der öffentlichen Hand. Die Begründung „gemeinnützig“ dürften künftig nur solche Baumaßnahmen führen, die nach den Vorschriften der Verordnung vom 2. Januar als gemeinnützig anzusehen seien.

### Bayern gegen das Reich.

München, 31. Januar.

Die Klage Bayerns wegen des Steuervereinfachungsgesetzes ist abgegangen. In dieser Klage beim Staatsgerichtshof ist beantragt, die in den Kapiteln 1, 2 und 3 des dritten Teiles der Verordnung vom 1. Dezember 1930 enthaltenen Vorschriften über Steuervereinfachungen und Steuerereinfachung (Grundsteuer, Gewerbesteuer) für rechtswidrig zu erklären.

In der Begründung wird ausgeführt, daß auch das Notverordnungsrecht nach Artikel 48 an die Reichsverfassung gebunden sei. Diese habe die Steuerhoheit der Einzelstaaten auf dem Gebiete der Landesabgaben nur so weit eingeschränkt, als dies im Artikel 11 vorgesehen sei. Nach dieser Vorchrift habe sich das Reich auf eine Grundgesetzgebung in einem vorgeschriebenen Rahmen und zur Erreichung gewisser im Artikel 11 aufgeführter Zwecke zu beschränken.

Entsprechend der Grundgesetzgebung dürften nur allgemeine leitende Rechtsätze und Richtlinien für den Bundesgesetzgeber aufgestellt werden, die gegenüber den Steuerpflichtigen durch das Bundesrecht ausgeübt und an die Verhältnisse in den einzelnen Ländern anzupassen seien.

Die Reichsregierung habe die verfassungsmäßigen Grenzen der Grundgesetzgebung nicht eingehalten.

Die Notverordnung habe die Rechtsteuern mit unmittelbarer Wirkung gegenüber den Willkürlichen derart erschöpfend geregelt, daß den Ländern nur stark eingetragene Einzelgesetze möglich, nicht aber die Steuerhoheit selbständig verwirklichen. Die Ergebnisse der Steuerereinfachung, der Regelung des Steuerzinses und der Steuervereinfachung verbleiben würden. Übrigens seien noch weitere Beschränkungen durch ein besonderes Reichsgesetz vorgezogen. Sogar die Ausführungsbestimmungen habe sich das Reich vorbehalten. Die Bestimmungen der Notverordnung seien auch nicht als Rahmengesetze im Sinne des Übertragungsartikels vom 2. April 1927 anzusehen, obwohl durch dieses Gesetz keine neue verfassungsmäßige Zuständigkeit für das Reich zu Ungunsten der Länder geschaffen worden sei und jede Rahmverteilung sich auf dem Boden der Reichsverfassung bewegen müsse.

### „Grenzfrei“ im Saargebiet.

Wegen Aufführung des Remarque-Films in Forbach.

Saarbrücken, 2. Februar.

Der Remarque-Film „Im Westen nichts Neues“ scheint aus einer „Grenzlinie“ zwischen den Städten Saarbrücken

und Forbach (Lothringen) zur Folge zu haben. Für den Film, der Anfang dieses Monats in einem Forbacher Lichtspieltheater aufgeführt werden soll, hatte der Kinobesitzer bei der Stadterverwalt. Saarbrücken um die Genehmigung der Stadterverwalt. nachgehakt.

Oberbürgermeister Dr. Welles hatte dieses Gesuch ab-schlägig beschieden mit der Begründung, daß die städtischen Plataskulen nicht dazu dienen könnten, um für die auswärtigen und ausländischen Firmen Reklame zu machen.

Der Bürgermeister von Forbach hat nun in einem Schreiben an den Saarbrücker Oberbürgermeister seinen Entschluß über das Plakatverbot Ausdruck gegeben und darauf hingewiesen, daß in Forbach alle Plakate der Saarbrücker Geschäftseleute anstandslos geduldet worden seien, wodurch viele Forbacher Käufer veranlaßt wurden, in Saarbrücken ihren Bedarf einzudecken. Er bitte, das Verbot der Plakatierung wieder rückgängig zu machen, weil er sonst in Zukunft Maßnahmen treffen müsse, um die Plakatierung und sonstige Werbung Saarbrücker Bürger in Forbach zu unterbinden.

### Deutsche Tageschau.

Dr. Malet — Oberbürgermeister von Berlin?

Die interaktionellen Vorbereitungen über die Wahl eines Oberbürgermeisters für Berlin haben einen gewissen Abschluß gefunden. Wie verlautet, hat der jetzige Präsident des Deutschen Städtebundes, Dr. Malet, die größten Aussichten, Oberhaupt der Reichshauptstadt zu werden. Der Wahlsieger hat zur Vorbereitung der Oberbürgermeisterwahl wird jedoch erst nach Inkrafttreten des Groß-Berlin-Gesetzes seine Arbeiten fortsetzen.

### Reichskabinett und Dittsche.

Das Reichskabinett begann unter dem Vorsitz des Reichskanzlers und in Anwesenheit des Reichsbankepräsidenten Dr. Lutzer die Beratungen über den Entwurf eines Gesetzes über Hilfsmittelmaßnahmen für die notleidenden Gebiete des Ostens (Dittschgesetz). Die Beratungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt.

### Zur Prüfung der Arbeitslosenfrage.

Der große Umfang, den die Arbeitslosigkeit in der Welt und besonders in Deutschland angenommen hat, hat bewirkt, daß häufig aus allen Kreisen der Bevölkerung Vorschläge zur Lösung der mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängenden Fragen gemacht werden. Die Reichsregierung hat nunmehr einen Ausschuß berufen, der die grundlegenden Fragen der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen zu behandeln und der Reichsregierung ein Gutachten darüber erstatten soll. Vorsitzender ist der frühere Reichsarbeitsminister Braun.

Die Anordnung eines deutschen Fliegens bei Wollstein auf polnischem Gebiet wird von der Warschauer Presse zu unerwarteten Drohungen gegen Deutschland benützt.

Im Doppelriegeflugzeug wurde der eine Flieger festgenommen, der andere wegen Pölvorgehens zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

### Auslands-Rundschau.

Italien mit den Maßnahmen gegen Butler zuordnen.

Die italienische Regierung berät sich mit Befriedigung über die Maßnahmen der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika gegen Generalmajor Butler, der in einer Rede seine heftigsten Angriffe über Mussolini getätigt hatte. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ erklärt, daß die italienisch-amerikanische Freundschaft aus der Ablehnung dieses Zwischenfalls gestärkt hervorgeht.

Der spanische Ministerpräsident über die kommenden Wahlen.

Der spanische Ministerpräsident Berenguer äußerte sich über die bevorstehenden Wahlen in Spanien. Berenguer ist der Ansicht, daß diejenigen, die die Wahlen vorbereiten, die Befriedigung des politischen Spaniens in Spanien verhindern wollen. Der größte Teil des spanischen Volkes sei ängstlich. Er brauche daher nicht zu unerlaubten Mitteln bei der Wahlhandlung zu greifen, um eine monarchistische Kammer zusammenzubringen.

Gandhi zu einem ehrenvollen Frieden bereit.

Gandhi hat eine Vorladung, in der es u. a. heißt: Wenn die Erklärung MacDonalds am Schluß der englisch-indischen Konferenz auch nicht ganz zufriedenstellend sei, so wollen er und die Kongreßmitglieder sich doch jeden Artzells enthalten, bis sie sich mit den auf der Konferenz befindlichen Hindovertrern ausgeprochen hätten. Er selbst sei bereit, einen Weg zu einem ehrenvollen Frieden zu finden, der Indien die gewünschte Freiheit gebe. Um jedoch eine reibliche Atmosphäre für die Verhandlungen zu schaffen, sei die Auflösung aller Kongreßmitglieder und die Aufhebung der Sonderbestimmungen gegen nationalindische Organisationsformen und die Rückgabe des beschlagnahmten Eigentums unbedingt erforderlich.

### Aus der Umgegend

Nebra, den 3. Februar.

— **Ettlinger-Abend.** Es ist wohl angebracht, in letzter Stunde noch einmal auf den heutigen Vorlesungsabend des wohl populärsten aller Gegenwartsschriftsteller, Karl Ettlinger, hinzuweisen. Für Kleinwälder ist es geradezu ein Ereignis, einen Dichter und zugleich Vortragskünstler wie Karl Ettlinger sehen und hören zu dürfen. Am Mittwoch gastiert er auf Einladung der Literarischen Vereinigung an der Klosterschule in Neuhofen und dies dürfte wohl hinlänglich Gewähr bieten, daß der Vortragende wirklich ein Stern am Kunststimm ist, der registriert werden muß. Es wird sich kaum noch einmal Gelegenheit bieten, einen solchen Abend mitzuerleben.

— **Brüder, reißt die Hand zum Munde!** Dies haben nunmehr die Mitglieder des Gesangsvereins Kleinschwand und des Männergesangsvereins „Harmonie“ Großwangen beherzigt. Beide Vereine haben sich zu einer Arbeits- resp. Singgemeinschaft vereinigt und werden gemeinsame Konzerte geben. Zugleich tritt auch der Gesangsverein Kleinschwand dem Deutschen Sängerbund bei. Die so begründete neue Singgemeinschaft kann nun in einer Stärke von etwa 40 Sängern auftreten und man darf erwarten, daß sich die bessere Leistungsfähigkeit auch in einer baldigen Erhöhung des Mitgliederbestandes auswirken wird.

— **Der Verein für das Deutschtum im Ausland.** Landesverband Provinz Sachsen und Anhalt, hielt am 11. Januar 1931 seine Jahreshauptversammlung in Dessau ab. Der Vorsitzende, Dr. Schleider-Dessau, konnte zahlreiche Gruppenvertreter und Gäste, unter ihnen besonders als Vertreter der Hauptleitung Dr. Spohr-Berlin, begrüßen. Von der Arbeit des Landesverbandes und seiner Gruppen (900 in Anhalt und in den Regierungsbezirken Magdeburg und Mer-

seburg gab der Geschäftsführer Bericht. Er zeigte, wie sehr sich die Arbeit durch Sammlungen, Veranstaltungen, Werbungen aller Art, Filmvorführungen, Büchervertrieb und Ausstellungen entwickelt hat. Der Sachverwalter konnte einen Gesamtbericht von RM. 72746.— melden und gleichzeitig die erfreuliche Tatsache feststellen, daß von diesem Betrage nur 5 Prozent für Verwaltungskosten ausgegeben seien. So konnte der eben genannte Betrag fast reiflos für Betreuung, d. h. zur Erhaltung deutscher Kultur im Ausland, ausgegeben werden. — Wenn trotz der wirtschaftlichen Notlage und anderer widriger Umstände das Ergebnis so erfreulich war, so ist dies der großen Opferwilligkeit der Bevölkerung zu danken. Es sei daher an dieser Stelle allen Spendern der herzlichste Dank ausgesprochen. — Die große Pfingsttagung des Vereins wird in Nachen stattfinden. — Mit einem herzlichsten Dank an alle Helfer und Förderer schloß der Vorsitzende die Versammlung.

— **Das neunte Schuljahr.** Aus Lehrertreffen wird uns gemeldet: Leider sind die Bemühungen um ein neuntes Pflichtschuljahr vorläufig als gescheitert zu betrachten. Nach der Berechnung des Ministerialrats Dr. Ziermann hätte es uns bei Erlaßung von 200 000 Jugendlichen und unter Ansetzung von 24 Millionen Mark (einschließlich 12 Mill. Erziehungsbeträgen für die Eltern) noch immer eine Erparnis an Arbeitslosenunterstützung von etwa 17 Millionen gebracht. — Daneben laufen aber schon seit langen Jahren Versuche mit einem freiwilligen neunten Schuljahr auch in einigen Städten unterer Provinz Sachsen. Die Erfahrungen, die damit gemacht worden sind, sind die allerbesten. Die betr. Jugendlichen kommen noch besser vorbereitet, körperlich und geistlich gereifter in das Erwachsenenleben hinein und flehen den Lebenskämpfen besser gerüstet entgegen. Stadtschulrat Dr. Trunfeld-Salle a. S. zeigt sich deshalb aus den in Halle gemachten Erfahrungen heraus in einem längeren Aufsatz in der „Preussischen Lehrerzeitung“ energisch für all gemeine Einführung des pflichtmäßigen oder des freiwilligen neunten Schuljahres ein. Es wäre zu wünschen, daß recht viele Gemeinden unterer Provinz auf die mahrende Stimme dieses bekannten Schulfachmannes hörten und die Einrichtung eines neunten Schuljahres nach allen Kräften fördern.

— **Mütterberatungs- und Sänglingswegekunden** im Monat Februar finden an folgenden Tagen und Orten statt: Neuhofen am Dienstag, 3. 2., 15 Uhr im Gasthof Gohs, Kirch, Neuhofen am Mittwoch, 4. 2., 14 Uhr im Gasthaus Nider, Gorbach am Donnerstag, 5. 2., 15 Uhr im Pfarrhaus, Neobra am Dienstag, 10. 2., 15 Uhr im Gemeindefaal, Kirchschneppen am Donnerstag, 12. 2., 15 Uhr im Pfarrhaus, Schneppen am Dienstag, 17. 2., 14 Uhr im Schulhaus, Neuhofen am Donnerstag, 19. 2., 15 Uhr im Pfarrhaus, Wottendorf am Dienstag, 24. 2., 14 Uhr im Schulvertrauen.

— **Schnellwerber.** (Ein Auto gegen einen elektrischen Leistungsmotor gefahren.) In der Morgenstunde des 31. Januar durchfuhr infolge der aus dem Dombord kommenden Auto. Durch eine ihm selbst gefasste Schraube verlagte gegenüber dem Ortsrichteramt die Steuerung. Das Auto fuhr gegen einen elektrischen Doppelmotor. Dank der niedrigen Geschwindigkeit und des das Auto führenden Stabpumpers erstreckte Fahrer wie Auto nur geringe Verletzungen und konnten die Fahrt nach kleinerer Reparatur fortsetzen.

— **Akten.** Die Umbauarbeiten an der Instruktion-Eisenbahnbrücke sind bereits fortgeschritten, daß man damit rechnen kann, die neue Brücke bald ihrer Bestimmung zu übergeben.

— **Mitredt 30. Januar.** Die Ehefrau des Malermeisters Klauing wurde heute früh mit ihren beiden Kindern, zwei Töchtern im Alter von 8 bzw. 9 Jahren tot aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. Die Frau ist mit den beiden Kindern freiwillig aus dem Leben geschieden. Die Beweggründe zu der Tat sind noch unbekannt.

— **Helbrungen.** Der 80jährige Kleinrentner E. nahm sich am 29. ds. Mts. das Leben. Wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, ist jahrzehntelanges Leben die Ursache dieses Schrittes. Den Angehörigen der betroffenen Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

— **Rothenberg.** Seit einer Reihe von Jahren wurden hier Landwirte durch stetiges Verschwinden von Geflügel erheblich geschädigt. Jetzt gelang es, die Schädlinge (Vater und Sohn) auf frischer Tat zu erwischen, als sie mit Geflügel fremde Hühner abschloßen.

— **Mücheln, 30. Januar.** Das Auto eines Mücheln Einwohner geriet auf der Fahrt von Freiburg nach Mücheln infolge Explosion des Benzintanks in Brand. Während der Autobesitzer sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, brannte der Wagen, der im Nu in hellen Flammen stand, vollkommen aus.

— **Halle.** Zu dem Zusammenbruch des Allgemeinen Konsumvereins Halle ist noch zu berichten, daß die gesamten Verbindlichkeiten auf einige Millionen Reichsmark geschätzt werden. Ein Status liegt noch nicht vor, da in letzter Zeit keine ordnungsmäßige Buchführung mehr stattgefunden hatte. Eine Million Reichsmark ordnungsmäßig geführter Sparsparlagen können nicht ausgeschüttet werden, auch ist man seit Oktober 1930 mit etwa 300 000 Reichsmark Rückgewähr in Verzug. Die Warenschulden lassen sich noch nicht übersehen. Der eigentlichen Umkehr zum Zusammenbruch soll die Kündigung einer Hypothek in Höhe von 400 000 Reichsmark gebildet haben, der nunmehr auch die Kündigung einer zweiten Hypothek in Höhe von 135 000 RM. gefolgt ist, da die Zinsen nicht mehr bezahlt werden konnten. Von den Millionen sind, wie berichtet, Maschinen und Fuhrpark bereits an Krankenkasse und Steuerbehörde verpfändet worden, während ein großer Teil des Warenlagers vor dem Zusammenbruch beiseite geschafft sein soll. Es steht noch nicht fest, ob man einen Zwangsvergleich im Rahmen des Konkursverfahrens oder ein gerichtliches Vergleichsverfahren anstreben wird. Es heißt, daß ein Vergleich nur dann möglich sein wird, wenn sich die GGG. Hamburg zu großem Entgegenkommen bereithält. Der Allgemeine Konsumverein Halle ist aus dem Verband ausgeschlossen worden. Man nimmt an, daß sich die Staatsanwaltschaft noch mit der Angelegenheit zu befassen haben wird.

— **Halle.** G. e. p. t. r. e. S. p. D. V. e. r. a. m. l. u. n. g. Die SPD hielt im Volkspark eine Versammlung ab, in der Professor Dr. Mülling, Frankfurt a. M., sprach. Anwesende Kommunisten machten wiederholt Verweise, den Redner durch laute

Rufe in seinen Ausführungen zu unterbrechen. Schließlich kam es zu einer Schlägerei zwischen etwa fünfzig Kommunisten und Verfassungstreibern. Erst sofort einsetzende Polizeikräfte wurden die Kämpfer aus dem Saale entfernt, wobei vom Gummistiftel Gebrauch gemacht werden mußte. Drei Verfassungstreiber waren verletzt. Einer mußte wegen einer Stichverletzung am Bein und einer Gehirnerschütterung, ein anderer ebenfalls wegen einer Stichverletzung am Kopf in das Diakonienhaus eingeliefert werden. Eine dritte Person wurde bei dem Zusammenstoß der Treppenhängebauelemente und erlitt eine Verletzung beider Beine. Drei Personen wurden festgenommen. Ein Reichsbannermitglied wurde auf dem Heimweg auf dem Hölberger Weg von mehreren Personen, anscheinend Angehörigen der Nationalistischen Jugend Garde, angegriffen und mit Stöcken geschlagen, wodurch der Heberalfeste am Kopf fünf blutende Verletzungen davontrug; außerdem erhielt er einen Messerstoß in den Kopf. Die Täter sind unerkannt entkommen.

**Nürnberg.** Hindenburg gratuliert Reichspräsidenten von Hindenburg hat am Freitag 31. d. M. zum 90. Geburtstag folgendes Glückwunschkommuniqué geschickt: „Euer Hochwürden spreche ich zur Vollendung Ihres 90. Lebensjahres zugleich in Anerkennung ihrer reichlicher Lebensarbeit meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich verbinde hiermit die Hoffnung und den Wunsch, daß durch Gottes Gnade Ihnen auch fernere Gesundheit und Wohlergehen beschieden sein mögen.“

**Leh Oberbürgermeisterwahl.** Die Stadtbewohner wählten den Rentierkassier **Dege** zum Fünftensamt, einem geüblichen Jäger, für zwölf Jahre im zweiten Wahlgang mit 17 Stimmen zum Oberbürgermeister. Auf den bisherigen sozialdemokratischen Oberbürgermeister **Wölfler**, dessen Amtszeit demnächst abläuft, entfielen 15 Stimmen, während drei Stimmblätter unbeschrieben waren.

**Düben.** „Ermarjator.“ Eine von rohem Gemüt zeugende Einschüchtlung gab ein Gelpmannführer aus Dornau bei seiner Vernehmung zu Protokoll. Er wurde in zweifacher Straßenspann. Der Gelpmannführer hatte es unterlassen, sein Führer vorrichtighaftig zu beleuchten. Die Folge dieser Nachlässigkeit war, daß ein Motorradfahrer gegen den Wagen fuhr und schwerverletzt liegen blieb. Der Gelpmannführer ließ weiter, ohne sich um den Gefährten zu kümmern in der Meinung, daß der Gefährte ja tot sei.“

**Erntedankfest.** Das Erntedankfest blieb erhalten. In der Stadtbühnenzeitung wurde der Markt im Zentrum der in Aufrechterhaltung und Weiterführung des Stadttheaters fordert, nach etwa dreifünftägiger Aussprache angenommen.

**Leipzig.** Verbrecherjagd. In der Nacht zum Sonnabend kurz vor 2 Uhr wurde das Schaufener einer Waffenhändler in der Gottschalkstraße eingeschlagen und aus dem Haus in zwei Etagen hinauf und in den Hof geholt. Der Täter war mit einer Limonade vorzufahren, mit den zusammengekauften Waffen sofort in den Wagen zurückgesprungen und davongefahren. In diesem Augenblick fürzte die Schaufenerhandlung auf die Straße. Ein vorüberfahrender Straßendolchfahrer nahm die Verfolgung auf, die er mit seinem Wagen bis in die Hinterstraße, Straße mit großem Mut durchzuführen. Er fuhr mehrmals über die offene Straße. Schließlich ließen die Einbrecher, bei denen es sich vermutlich um drei Mann handelt, die Limonade leben und legten unter mehrfacher Schießen auf ihrer Verfolger die Flucht zu Fuß fort. In der Richtung nach der Hamburger Straße konnten sie entkommen. Der Straßendolchfahrer war unversehrt geblieben. In dem festgenommenen Wagen wurde aus einer Garage geflohen worden war, wurden Blutspuren entdeckt. Hieraus kann wohl geschlossen werden, daß sich einer der Diebe beim Einschlagen der Fenster Scheiben verletzt hat. Weiter fand man in dem Wagen ein mit mehreren Tüchern umwickeltes Bechlein, das offenbar zum Einschlagen der Scheibenhandstücke verwendet worden war, sowie mehrere Patronenhüllen. Bei den Tätern handelt es sich um drei Personen, den Führer und zwei Anläufer. Zwei sind etwa 1,75 Meter groß. Einer trug einen grauen Mantel mit Pelzbesatz und dunkle Hose.

**Leipzig.** Der Allgemeine Kaninchenzüchter-Verein für Leipzig und Umgebung veranstaltete am Sonnabend und Sonntag seine 36. Weltschau, verbunden mit der 2. Reichsbundschau des Reichsbundes Deutscher Kaninchenzüchter. Die Schau ist ein Ereignis, das in Leipzig seit Jahren, ja seit dem Kontinent stattfindet. Das Reich, die Länder sowie die Stadt Leipzig, die Landwirtschaftskammern und die Züchterverbände haben zahlreiche Ehrenpreise und Urkunden zur Verfügung gestellt. Bei der Eröffnung bezeichnete der Vorsitzende des Leipziger Vereins, **Rumbe**, die Ras-

ninchenzücht als einen, wenn auch kleinen Baustein zum Wiederaufbau des Vaterlandes. In einigen Zahlen zeigte er die große volkswirtschaftliche Bedeutung des Kaninchenzucht als Fleisch- und als Wolllieferant. Der Reichsbund, Oberlehrer **Blücher**, erinnerte an den internationalen Kaninchenzüchterkongress in Leipzig im August 1936 aus Anlaß der Jpa, der die internationale Bedeutung der Kaninchenzücht weiten Volkstreffen vor Augen geführt habe. Für die Stadt Leipzig, die Stadt der Schreberärten und der Kleintierzucht, sprach **Stadtbaurat Dr. Böhler**, der auch nach dem Kaninchenzüchterkongress die Wünsche der Landwirtschaftskammer zum Ausdruck gebracht hatte, die Schau im Namen des Schöpfers, Oberbürgermeisters **Dr. Goerdeler**, für eröffnet erklärt.

**Defau.** Hühnerfarmniedergebrannt. Durch ein Großfeuer ist der größte Teil der zwischen Raguhn und Bobkau liegenden **Erhardsdorfer** Hühnerfarm eingeschichtet worden. 120 bis 150 wertvolle Zuchtgehühner kamen in den Flammen um. Auch den bisherigen Feststellungen soll Brandstiftung in Frage kommen.

**Koslau.** Großfeuer. Die Rheinisch-Westfälische Grundholz-Einfuhrgesellschaft bei **Scheer** ergreift den in einem Großfeuer beimgelacht worden, das vom Holzplatz auf das Maschinenhaus und die Schmiede übergriff und diese in Asche legte. Mitverbrannt ist eine Anzahl Maschinen. Die Feuerwehren konnten eine weitere Ausdehnung verhindern. Der Brand dürfte durch Selbstzündung entstanden sein.

**Koslau.** Zwei Nationalsozialisten angehalten. Nach Schluß einer nationalsozialistischen Versammlung kam es zu heftigen verbalen Auseinandersetzungen mit Kommunisten. Die Parteien wurden von der Polizei nach der Elbstraße abgedrängt. Bei der entstandenen großen Schlägerei, bei der auch geschossen wurde, erhielt ein Kaufmann einen Brustschuß und ein Student ein Stiefelschuß und mußten beide ins Kreis Krankenhaus gebracht werden. Den Kommunisten wurden zwei Schlagringe abgenommen. Die Täter, die geschossen hatten, waren geflüchtet.

**Gerst.** Zum **Frauenmord**. Zu der Ermordung der **Witte** **Gru** und **Di** wird nun bekannt, daß der Gerichtsarzt eine Fehrrimmung der Schwabbeute der Ermordeten festgestellt hat. Dem Mörder soll ein Betrag von 750 RM in die Hände gefallen sein. Auf seine Ergreifung hat das Anhaltische Staatsministerium eine Belohnung von tausend Reichsmark ausgesetzt.

**Magdeburg.** Am Kaiserhof fand die Hauptversammlung des 10. Mitteldeutschen Viehhändlertages als Jubiläumstag statt. Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden waren zugegen. Der Erste Verbandsvorsitzende **Rebelschön** hielt die Begrüßungsansprache und gab einen Bericht über die Entwidlung der Verbandsarbeit im letzten Jahr. An das Märden vom „reinen Viehhändler“ glaube heute kein Mensch mehr. Trotz schwerer Not habe der Viehhändlerverbandshaltung bewahren können, weil Männer an seiner Seite standen, die alles eingetrig für den Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft. Auch die Frage der Auflösung der Reichsbehörden durch den Redner er. Er betonte, daß die Maßnahme unbegründet und grausam sei und auch den Viehhandel in Mitteldeutschland in große Gefahr bringe. Der Vorsitzende schloß: „Wir bleiben Stüter unseres Volkes und Vaterlandes. Wornäris im neuen Jahr in Treu und Glauben!“ Es folgte ein Vortrag des **Beobachters** und **Reichstagsabgeordneter** **Rebelschön** über die sich jetzt abspielende wirtschaftliche, kulturelle und soziale Umwidlung und fernzweidnete die Fortwerrnen des Verbandes an die Reichsregierung und an den Reichstag, die in erster Linie eine freie Wirtschaft und gesunde Steuerverhältnisse zum Ziele haben. An ausführlicher Rede **Hilberts** Bundesdirektor **Chaplin** Berlin die Geschichte des Verbandes und sein Ziel im letzten verangangenen dreißig Jahren unter besonderer Berücksichtigung aller die Erziehung des legitimen Handels betreffenden Fragen.

**Garteneregerer Fund.** Im **Fur** einer Gastwirtschaft in der Gartenstraße in **N** hat sich eine sensationelle Funde gestellt ein Paket. Sie kimmerte sich zunächst nicht darum, benachrichtigte aber schließlich, als sie das Paket später noch vorfand, die Wirtin, die die Anweisung gab, das Paket in die Gaststube zu bringen. Man nahm an, daß es sich um ein feingebundenes Paket handele und wartete auf Abholung. Schließlich öffnete jedoch die Wirtin das Paket, und es bot sich ein sehr interessantes Bild. In dem Paket befand sich der schwarzhaarige Kopf einer Frau. Man benachrichtigte die Wirtin, die sofort einen Arzt und die Ermittlungsbeamten aufnahm. Am Neumühlener Wehr soll ein

Sack mit menschlichen Krämpfchen aufgefunden worden sein. Die Polizei hat sich an die Fundstelle begeben, da angenommen wird, daß es sich um die Körperteile der ermordeten Frau handelt.

**Mißglückter Raubüberfall auf ein Berliner Stabesamt.** Zwei Einbrecher verübten, einen Raubüberfall auf das Stabesamt 8a in Berlin auszuführen, der insofern durch die Verfestigung der dortigen Beamten mißlang. Während der Aktion wurde ein schwarze Mäse verdet, mit vorgerateten Revolver in das Amtszimmer des Leiters eingeschleift, war der andere, der unmaßstab war, an einem danebenliegenden Zimmer ebenfalls mit vorgerateter Waffe eingeschlagen. Da die Beamten sich nicht einschüchtern ließen, sondern Hilfe herbeizuholen versuchten, lagen die Räuber das Ausschloß ihres Vordrängens ein und flüchteten.

**10 000 Mark Belohnung.** Seit einigen Monaten werden auf Braunschweig Gebiet Anschläge auf Eisenbahnzüge durch Schiffe oder Steinwürfe verübt, ohne daß bisher gelang, des Täters habhaft zu werden. Im diesem Treiben ein Ende zu machen, hat die Reichsbahnverwaltung die auf die Ergreifung des Täters ausgesetzte Belohnung von 3000 auf 10 000 Mark erhöht.

**Fünf Tote bei dem Schweinerei Autounfall.** Zu dem schweren Autounfall, das sich bei **Schwednitz** ereignete, wird noch ergänzend mitgeteilt, daß nunmehr auch die beiden Fahrer verstorben sind. Unter ihnen der Versicherungsvorsteher **Reiß** Kräger aus **Berlin**, deren Verletzungen erlitten sind. Damit haben sämtliche fünf Insassen des Straßenaugens bei dem Unglück den Tod gefunden.

**Leberfall auf einen Zigarrenladen.** Auf der Freiburger Straße in **Dresden** wurden in einem neu eröffneten Zigarrenladen von Anhängern der kommunistischen Partei die Schaufenster eingeschlagen und der nationalsozialistische Ladeninhaber bedroht. Als die Polizei erschien, nahm die Menge eine drohende Haltung ein. Die Polizei mußte die Menge auseinanderjagen und Verhaftungen heranziehen. Bei dem sich entwickelnden Kampf wurde ein Polizeibeamter schwer verletzt. 25 der Unruhestifter wurden verhaftet.

**30 Personen verhaftet.** An der Nähe von **Bensene** wurden 20 bis 30 Teilnehmer eines Hochzeitsmahls durch Kupfertrichter verhaftet. Einige der betroffenen Personen sollen im Sterben liegen. Es scheint festzustellen, daß diese ungeheuerliche Tat von der Mutter des Brautigams verübt wurde, die sich lange vergeblich der Verbindung ihres Sohnes mit seiner Braut widersetzt hatte. Zur Durchführung ihrer Verbrechen hatte die Frau die Braut in der Verhaftung veranlaßt, beim Hochzeitsmahl an einem besonderen Tisch Platz zu nehmen und ließ ihnen Wein, dem Kupfertrichter beigemischt war, reichen. Die böse Schwiegermutter und ihr Mann sind verhaftet worden.

**Zuchthausstrafe wegen Versicherungsbetrugs.** Im Brandversicherungsprozess gegen das Fabrikantenehepaar **Biz** in **Chemnitz**, das angeklagt war, seine Villa in Scharenstein vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben, um sich in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen, wurde das Urteil gefällt. Der Angeklagte **Biz** wird wegen gemeinsamer vorläufiger Brandstiftung in Tateinheit mit gemeinamem Versicherungsbetrug sowie gemeinsam verurteilt Betrag zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren Zuchthaus, die Angeklagte Frau **Biz** wegen der gleichen Vergehen und wegen Zuzunehmens zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt.

### Spiel und Sport

#### Nebrax Sportvereinigung von 1924

Der gefrige Sonntag brachte in Pankfspielen unseres Bezirks viele Änderungen; die 1. Mannschaften, soweit sie mit ihren Verbandspartnern noch nicht fertig sind, pausierten. Unsere 3. Elf erlebte das fällige Verbandspiel gegen die gleiche von Eintracht **Hofleben** und mußte sich von dieser mit 3:2 als geschlagen bezeichnen; ebenso hätte das Resultat auch zu Gunsten **Nebras** stehen können, denn sie waren in der zweiten Spielhälfte tonangebend. Trotzdem das Resultat schon 3:1 für Eintracht stand, geben sie sich noch nicht geschlagen und kämpften mit einem Geist, den man bei **Hofleben** vermisse. In **Nebra** spielte die 2. Mannschaft gegen die 2. des **B.C. Kirchseibungen** und blieb 5:0 Sieger. Kirchseibungen hatte, trotzdem sie durch Spieler der 1. Elf verstärkt waren, den Unseren nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen.

Das Verbandsland in der Frühe des Wintermorgens auf der Wiesen, mit weichen Schneeflocken betrauten Straße feld, während Staatsanwalt **Widemann** und Polizeikommissar **Brenner** unter aufgepumpten Knechtchenen eilig dem Hause zureiterten, das durch den Werd am verangangenen Abend lediglich eine so traurige Bedeutung erlangt hatte. Der Kommissar hatte dem Vertreter des Geleges bei Vorgesangenen Bericht über den Verfall erstattet, und sie waren zusammen jetzt eilig auf dem Weg, um an Ort und Stelle eine gemeinsame Lokalmotivtion vorzunehmen.

Staatsanwalt **Widemann** glück selbstewegs einem schneidigen Anflüger von **Veru**. Sein volles, rosiges Knechtchen schloß mit einem kleinen, blonden, haunigen Schmeißer ließ ihm weit länger erdornen, als es wirklich war. Seine Züge verriet mehr Bonhomie als juristische Strenge, und sein Wächeln war von harmloser Weibenswürdigkeit. Über hinter dem Kindergezielt verbarb sich ein scharfer Verstand, und er war als Beamter ebenso gefürchtet wie als betterer Gesellschaftler beliebt.

Etwas mißmutig ging der Kommissar ein paar Augenblicke **Schneibungen** neben ihm hin, um dann das Gespräch mit einem **Knechtchen** wieder aufzunehmen.

„Knechtchen müssen ja vielleicht genommen werden, obwohl jeder Kriminalist genau weiß, daß Bildung und gesellschaftliche Stellung durchaus nicht immer ein Schutz gegen das Verbrechen sind.“

„Gewiß nicht. Aber wir kennen den Fall bisher zu oberflächlich, um sichere Schlüsse ziehen zu können. Wir ist aufgefallen: Sie haben vorhin die Worte „schneidbar“ und „mißmutig“ gebraucht. Solange wir mit solchen hohen Schmeißern zu rechnen gezwungen sind, haben wir den besten Weg, der zum Ziele führt, noch nicht gefunden.“

(Fortsetzung folgt.)

### Alte Schuld.

Roman von **R. Kohrausch**.  
Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.  
(Nachdruck verboten).

#### 14. Fortsetzung.

„Du hast ihr gesagt, — ich meine, du bist von dort in eine Sitzung gegangen?“  
„Das habe ich ihr gesagt. Ich war aber in keiner Sitzung.“  
„Mein!“  
„Mein. Ich habe dir versprochen, wieder gutzumachen, was ich an dir gemacht habe. Darum sage ich dir die Wahrheit auch in diesem Punkte. Ich hatte nur die Sitzung beobachtet, um einen Vorwand für mein Fortgehen zu haben.“  
„Ich hätte das, **Bruno**. Ich habe es gewußt.“  
„Ich will dir noch mehr sagen. Die **Kunewita** hatte mich eingeladen, sie zu besuchen, — heute abend. Und ich habe den ganzen Tag mit dir gekämpft, ob ich hingehen sollte zu ihr. Es trieb mich und hielt mich zurück zu gleicher Zeit. Ich bin vor ihr Haus gegangen, — dort hat **Kunewita** **Wegewisch** mich gehalten. Sie war mit in jenem Augenblick die ein Wort von dir, von **Ell**. Das Wort meiner stillen, glücklichen Schicksalstete trat vor mich hin. Halb war ich vorher schon entschieden, das Haus nicht zu betreten, nun war ich es ganz. Ich bin fortgegangen und nicht zurückgekommen.“  
„Wenn ich, — wenn ich dir glauben könnte!“  
„**Arme** **Wegewisch**, — du ledest. Ich verführe dich, fähle, wie das **Wittstrauen** an einem Herzen reißt. Aber glaube mir, ich leide auch. Vielleicht noch mehr als du. Wenn ich.“

„Was meinst du? Warum sprichst du nicht weiter?“  
„Weil es muß unausgesprochen bleiben. Aber verurteile, mir wieder zu vertrauen.“  
„Ich — will es versuchen.“  
„Ich habe es noch nicht in ihr Gefühl geföhrt wie heute, was du mir gemerkt hast im Laufe der Jahre und was du ans mir gemacht hast. In meiner Jugend war ich ein toller, wilder, lebensgefährlicher Bursche. Der wollte noch

einmal ausleben in den letzten Wochen, — die **Kunewita** wollte ihn weiden. Und betnabe, — aber nun bin ich wieder frei.“

„Doch ihren Tod.“  
„Die Arme hat sterben müssen. Aber ich bin frei.“

„Unwillkürlich wird **Wegewisch** einen Schreit vor ihm zu rufen, und erpi nach einem bangen Hörgen tat sie eine neue Frage:  
„**Bruno** — soll ich ihr, — **Kunewita** **Wegewisch** sagen, daß sie schneidbar die Begegnung mit dir vor dem Hause?“

„Nein, ich das. Die Folgen meines Tuns muß ich tragen. Aber nun kommt, es ist spät in der Nacht, wir wollen uns niederlegen und versuchen, ob wir schlafen können.“

„Ich glaube diese Nacht nicht an Schlaf.“  
„Dann vernichtens ruhen. Es werden Tage kommen, in denen wir beide unsere nötig haben. Wir müssen leben, sie zu gewinnen. Komm.“

„Wie gelangt ich war sehr im Zweifel, ob ich nicht doch zur Verhaftung schreiben sollte.“  
„Im Gottes willen nicht! Verhaftung haben wir dafür keinen zureichenden Grund.“

„Der Staatsanwalt verzeihen. Verdächtig im höchsten Maß ist mir das Verhalten des Herrn Regierungsrats. Er ist im Hause der **Kunewita** von einer scheinbar unüberwindlichen Jugend zu einer Zeit gesehen worden, die der Begegnung des Wortes mutmaßlich sehr nahe liegt. Er hat mir zugehört, die Lage gekannt, in letzter Zeit ein paarmal beacht zu haben. Er leugnet aber mit einer besonderen Fortnichtigkeit, gefehert wieder dort im Hause gewesen zu sein. Verdächtig mindestens muß man das nennen.“

„Verdächtig genug. Das muß ich Ihnen ohne weiteres zugeben, mein lieber Herr Kommissar. Aber nicht unbedingt beweist. Und einen bestimmten Beweis müßte man haben, wenn man die Verhaftung eines gebildeten, angesehenen Mannes in solcher Stellung vor sich selbst rechtfertigen wollte. Nein, ich bin Ihnen sehr dank-

# 43 Stimmen Mehrheit für Laval.

Für Amnestie in Elsaß-Lothringen.

Paris, 1. Februar.

In der Kammer wurden verschiedene Entschliessungen vorgebracht, von denen jedoch lediglich diejenige eines Abgeordneten der Radikalen Linken mit einem Zulaß des sozialistischen Abgeordneten Francois Albert zur Abstimmung gelangte. Auf Beschluß der Kammer wurde zunächst über den ersten Teil der Entschliessung abgestimmt, wobei die Regierung mit 312 Stimmen gegen 258 eine Mehrheit von 54 Stimmen erzielte.

Wegen des zweiten Teils der Entschliessung stellte die Regierung die Vertrauensfrage. Das Abstimmungsergebnis lautete um Mitternacht 309 gegen 258 Stimmen für die Regierung, so daß schließlich der erste Teil der Entschliessung ohne Zulaß angenommen wurde, so daß die Regierung eine absolute Mehrheit von 54 Stimmen erzielte.

An der Aussprache, die der Einbringung der Entschliessungen und der Abstimmung vorausging, erklärte sich die Regierung bereit, sofort in die Beratung der Interpellationen einzutreten, soweit sie sich auf die allgemeine Politik bezögen. U. a. drückte der autonomistische Abgeordnete Michel Walter sein Entsetzen darüber aus, in der Regierungserklärung keinerlei Äußerung über die Amnestie in Elsaß-Lothringen gefunden zu haben.

Er sprach die Hoffnung aus, daß sich die Regierung nicht in den politischen Meinungskreis im Elsaß einmische und daß sie sich andererseits mit der Amnestie-Frage befassen werde.

Ministerpräsident Laval erwiderte kurz, daß er den von Boninard ausgearbeiteten Amnestie-Vorschlag sofort nach der Beendigung der Sauschaltungsverhandlungen der Kammer zur Abstimmung vorlegen werde. Der ehemalige Ministerpräsident Herriot betonte, daß die Radikalsocialisten bereit gewesen seien, an einer Konzentration teilzunehmen, wenn sie die Gemisheit gehabt hätten, daß die Regierung die Laienangelegenheit ernsthaft und f6rdere.

# Wachsende Opposition gegen Macdonald.

Liberaler F6hrer gegen den Kurs seiner Partei.

London, 1. Februar.

Der Liberale Sir John Simon hielt eine aufsehen-erregende Rede in South Moulton, in der er sich sehr scharf gegen die Regierung wandte. Dabei lehnte er die Annahmegerundgeden des Staatsministeren an, die Liberalen nicht an und riefte auch von der offiziellen Politik der liberalen Parteileitung ab.

Der Sozialismus sei eine Theorie, die nur verzerrt werde. Seine einseitige Handlung lie6 den Unternehmungsgeist und schädigte den Charakter. Wenn er lebe, wie die Liberalen sich wie eine Herde Schafe durch den handelsminister in den sozialistischen Schaffall hineintreiben lassen, so m6chte er sich öffentlich von den Plänen und der Politik des offiziellen Liberalismus trennen, da diese Entwicklung zum Unglück und zu schwerer Enttäuschung f6hren m6chte. Lloyd George habe selbst zugegeben, daß die Regierung ein vollständiger Verfall sei. Statt ihre Zeit mit dem Gewerkschaftsgesetz zu verzetteln, h6tte sie besser ein Gesetz für die Entwicklung des Handels einbringen und sich mehr um den vollständigen Bankrott des Arbeitslosenversicherungsfonds kümmern sollen.

Auch der Abgeordnete Ferner Brockton, der der unabhängigen Gruppe der Arbeiterpartei angehört, sprach sich auf einer Parteierammlung scharf gegen die Regierung aus. Die Lage sei jetzt so, daß die Regierung sich von Fall zu Fall mit den Liberalen einigen m6sse und daß deshalb letzten Endes ihre Politik von den Liberalen Stimmen diktiert werde. Sie k6nnte zu einer Allianz mit der Liberalen Partei 6bergehen, und dies sei, wenn er die Zeichen der Zeit richtig lese, wohl die wahrscheinlichste Entwicklung. Dem stände die Politik der unabhängigen Gruppe gegenüber, und er räte der Regierung, sich diese jetzt zu eigen zu machen, wenn sie die Vorkämpferin des Sozialismus bleiben wolle.

# Ohne Abrüstung - Kriegsgefahr.

Große Aussprache im Oberhaus

London, 31. Januar.

Im Oberhaus leitete Lord Dicksion eine Aussprache über die Abrüstungsfrage ein. Er fragte die Regierung, ob sie sich über die bisherigen Fortschritte auf dem Gebiete der internationalen Abrüstung äußern k6nne. Nach seiner Ansicht m6sse die Konferenz im Februar 1932 irgendeinen Abrüstungsplan annehmen, der sich auf den Bericht der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz stütze. In diesem Falle k6nne wohl ein Weg zum dauernden Frieden gefunden werden. Reife sich das nicht ermöglichen, so m6chte die ganze Abrüstungspolitik eine Totgeburt sein, und das Ergebnis wäre dann gleich Null. Hieraus ergebe sich nur eine Folge, nämlich der Krieg.

Lord Dicksion wies darauf hin, daß infolge des Versailles Vertrag Deutschland allein von allen Großmächten entlassen sei. Wenn die anderen Mächte nicht seinem Beispiel folgten, so w6re Deutschland sicherlich das Recht bekommen, sich ebenso wie seine Nachbarn zu bewaffnen. Es würde dann unm6glich sein, Deutschland das Recht zu einem solchen Schritt zu bestreiten und ihm Widerstand zu leisten.

Lord Cecil meinte, der Frieden sei so lange nicht gesichert, als der internationale Rüstungswettbewerb andauere.

Lord P a m o o r , der für die Regierung sprach, bemerkte, die Regierung hoffe, daß die von allen beteiligten Ländern vorgenommenen Rüstungsverminderungen zu einer allgemeinen Abrüstung f6hren w6ren. Jede Gefahr eines neuen großen Krieges m6sse unter allen Umständen vermieden werden, und es m6ssen Schritte unternommen werden, um einen solchen Krieg unm6glich zu machen. Abrüstung und Friede bedeuteten dasselbe. Es handle sich nicht allein um die Aufgabe der Abrüstung, sondern es handle sich um die Neuorganisation der internationalen Beziehungen auf einer neuen Grundlage des Friedens und der Verständigung. Die Regierung stimme ausdrücklich zu, daß man schon lange genug über die allgemeine Frage geredet habe.

# Russische Winterforgen.

Transporttruppe, Feuerung, feine Lebensmittel. - Transportabteilung wird ausgebaut.

Mit jeder Wintermode mehren sich die russischen Kriegsmeldungen. Eben erst ist die Reklamepropaganda gegen die angeblich laborierenden Ingenieure beendet, und schon wurde ein neuer Schienenvertrag abgeschlossen, diesmal sogar gegen Kommunisten in führender Stellung - ein Prozeß wegen Sabotage der Moskauer Stromversorgung. Der Weiter des Moskauer kommunistischen Verfallens und zweier feiner Beamten sind abgeurteilt worden, weil sie den

Stromverbrauch nicht genügend eingeschränkt hätten. Zugleich werden Preislisten aus Moskau bekannt.

Im freien Handel, auf den die freien Berufe vollständig und die Nichtschwerarbeiter zum größten Teil angewiesen sind, kostet ein Pfund Zucker den fünfzehnfachen Preis, den es in Deutschland hat, ein Lutz den drei- bis vierfachen Preis.

Und mitten in dieser bedrohlichen Not erklärt das Volkskommissariat wieder einmal eine jener großzügigen Kundgebungen für industriellen Ausbau, die wie man annehmen m6chte, gerade in Russland selbst in einem recht schroffen Gegensatz zu den tatsächlichen Verhältnissen erscheinen. Es wird Umgestaltung des Transportwesens, der Bau von mehr als tausend Lokomotiven, 60 000 Güterwagen, 600 000 Tonnen Schienen angekündigt.

Aber auch diese so hoffnungsoll aussehende Kundgebung verriet doch schließlich nur eine andere Teilweise, die Krise des Transportwesens, denn in der Kundgebung wird vorsichtig angedeutet davon gesprochen, daß das Transportwesen der künftigen Entwicklung der Volkswirtschaft nicht habe folgen können. Wie diese Kundgebung lediglich eine tatsächliche vorhandene Krise verdecken soll, so soll die Einrichtung staatlicher Lebensmittelaufstellungen den Lebensmittelmangel verdecken. Es handelt sich um Stellen, die nichtrationierte Lebensmittel verkaufen, und die also eine staatliche Konkurrenz gegen den Privathandel darstellen.

Aber in einem Punkt scheint die Moskauer Organisation, scheinen die Ausnahmestellen vorzüglich zu klappen. Nach Moskauer Meldungen ist jedoch eine neue große Funktion für Propaganda auf weite Entfernungen fertiggestellt worden und zwei weitere Sender bei Moskau und bei Nowo Stiebitz sind im Bau.

Dabei hat schon bisher die russische Propaganda nicht schlagend gearbeitet, sie hat auf dem Lande über den angeblich privaten Gemeindefunktionär schon jetzt dauernde Verluste der Propaganda auch in Deutschland gemacht. Propagandaabteilungen finden in englischer, in französischer, in deutscher Sprache statt, und alle Projekte werden in dem von den Staatsorganen völlig beherrschten Ausland mit dem Hinweis auf einen privaten Auftrag, auf die Freizügigkeit der privaten Tätigkeit, auf dem Lande in den von den betroffenen Ländern Mittel finden müssen, um den Widerspruch zwischen russischen Tatsachen und russischer Propaganda auch dem einzelnen zu Gemüt zu f6hren.

# Hoover gegen Farmerhilfe.

Schwere Angriffe gegen den Präsidenten.

Newport, 1. Februar.

Das amerikanische Rote Kreuz, das in den Vereinigten Staaten die größte Wohltätigkeitsorganisation darstellt, hat sich mit besonderem Nachdruck für Unterstützung der notleidenden Farmer eingesetzt, und der Senat hat den Roten Kreuz in diesen Tagen einen Betrag von 25 Millionen Dollar bewilligt, der in besonders notleidenden Kreisen der Landwirtschaft verteilt werden sollte.

Man wird gemeldet, daß Präsident Hoover die Auszahlung dieses Betrages und die Verwendung staatlicher Mittel für den erwählten Zweck verboten habe.

Diese Haltung des Präsidenten muß, namentlich angesichts der letzten Worte, mit denen aus Regierungskreisen für die Farmer eingetreten wurde, befremden, und man findet für sie nur ein Motiv, nämlich das, daß die amerikanische Regierung um jeden Preis den Ansehen einer staatlichen Arbeitslosenunterstützung vermeiden will.

Aus den Kreisen, die es als ihre besondere Aufgabe ansehen, sich der notleidenden Farmer anzunehmen, erheben sich schwere Angriffe gegen den Präsidenten, und zwischen dem Senat und dem Repräsentantenhaus, das unter dem Druck Hoovers die Senatsvorlage in keinem Sauschaltusausschuß abgelehnt hat, ist ein erbitterter Konflikt ausgebrochen, der sich in dem Verlangen nach einer Sonderession des Parlamentes Luft macht.

Auch hier widersetzt der Präsident der parlamentarischen Forderung und droht mit der Anwendung seines Vetorechtes. Er spricht offen aus, daß eine auch nur in einem Sonderfall gewährte finanzielle Unterstützung den Eindruck erwecken k6nne, als nähere sich Amerika einer sozialistischen Epoche, und vor einem solchen Gedanken hat sich der echte Bürger der Vereinigten Staaten dreimal zu betretzigten.

# Der Flieger von Tlingtau f.

Gantner Blüschow im Feuerland abgeführt und gest6bt.

Berlin, 1. Februar.

Nach südamerikanischen Zeitungsberichten ist Gantner Blüschow, der „Flieger von Tlingtau“, bei einem Flug über dem Feuerland mit dem Flugzeug abgeführt und gest6bt worden. Mit ihm soll auch sein Begleiter, dessen Name nicht bekannt ist, ums Leben gekommen sein.



Der Flieger von Tlingtau tödlich abgeführt.

Gantner Blüschow (links) mit seinem Begleiter Dredlow.

Gantner Blüschow, der in wenigen Tagen seinen 45. Geburtstag gefeiert hätte, ist in der ganzen Welt als der „Flieger von Tlingtau“ bekannt. Beim Ausbruch des Krieges war er der einzige Flieger in der von den Japanern belagerten Festung Tlingtau. Er leistete dem heldenmütigen Widerstand der kleinen deutschen Garnison wertvolle Unterstützungsdienste. Kurz vor dem Fall der Festung verließ er auf Befehl des Gouverneurs auf dem Luftwege Tlingtau und landete planmäßig in Hai-Dichou in der Provinz Kiangsu. Ueber Amerika und England und nach einer aben-

teuerlichen Flucht aus einem englischen Gefangenenerlager gelangte er schließlich nach Deutschland, wo er Kommandeur einer Marineflugstation im Osten wurde. Nach dem Krieg unternahm Blüschow mehrere Forschungsfahrten nach Südamerika. Im Feuerland drehte er den bekannten Film „Süderland über Feuerland“. Erst im Nordosten trat er eine neue Expedition nach Patagonien den „Land seiner Sehnsucht“ an.

# Der Flug des „Do X“

Paris, 2. Februar.

Nach einer Meldung aus Las Palmas hat der portugiesische Admiralstabchef, Admiral Augusto Coutinho, der mit dem „Do X“ von Lissabon nach den Kanarischen Inseln geflogen ist, erklärt, daß der Flug ausgesetzt und vertalen sei.

Nach den letzten Meldungen hat das Flugschiff „Do X“ auf seinem Zuge von Lissabon nach Las Palmas 1430 Kilometer in 6 Stunden 58 Minuten zurückgelegt. An Bord ist alles wohl. Da die Leberanlage von Benzin durch starke D6nnung sehr erichert wird, ist es noch unbestimmt, wann der „Do X“ weiterfliegen wird.

# Todesurteile in Angola

Angora, 2. Februar. Das Kriegsgericht hat in dem Prozeß gegen die Besch6rdeter von Menemen 32 Angeklagte zum Tode verurteilt.

# Eine sportliche Spitzenleistung.

Elll Beinhorn am Ziel ihres Afrikafluges.

Berlin, 1. Februar.

Die deutsche Afrika-Fliegerin Elll Beinhorn traf in Bolama (Portugiesisch-Guinea) ein und hat damit ihr vorgenommene Ziel erreicht. Auf dem Flugpaß hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, und der deutsche Konsul empfing die Fliegerin mit herzlichsten Worten. Elll Beinhorn, wo sie am 4. Januar fr6hmorgens startete, hat sie die 6ber 7000 Kilometer lange Strecke in knapp 70 Flugstunden durchflogen.

Der Flug ist sportlich außerordentlich hoch zu werten, da die Strecke 6ber unwegsamste W6ste oder 6ber Gebiete ging, in denen Notlandungen zum Verfall des Flugzeuges oder sogar des Lebens der Fliegerin gef6hrt h6tten. Elll Beinhorn wird erst am 10. Februar von den beiden F6rdern Bernhart und Professor Straud erwartet, worauf die F6rherbereitschaft unter Einlaß des Flugzeuges beginnt.

Das Flugzeug wird n6ch mehr durch Unterbau eines Schwimmeregelles in ein Wasserflugzeug umgewandelt damit die Wiffagos-Inseln, die der K6ste vorgelagert sind, erforscht werden k6nnen. Der Aufenthalt der Fliegerin bei der Expedition wird ungefahr zwei Monate betragen.

# Graßbenennung

Es wird hiermit zur 6ffentlichen Kenntnis gebracht, daß der bebauter Teil des Reinsdorfer Weges durch Beschluß der städtischen K6rperbeh6de die Bezeichnung „Gartenstraße“ erhalten hat. Nebra, den 30. Januar 1931.

Der Magistrat. Gr6nberg.

# Betr. G6nglingswiegestunden

Die Mitterberatungs- und G6nglingswiegestunden f6r den Monat Februar 1931 findet f6r den Stadtbezirk Nebra am Dienstag, den 10. Februar 1931 15 Uhr im Gemeindefaal statt.

Nebra, den 31. Januar 1931.

Der Magistrat Gr6nberg.

# Holzverkauf im Forstrevier Zingst bei Nebra

am Montag, den 9. Februar, vormittags 11 Uhr. Sammelpunkt: Unterhalb des Waldes.

- Brennholz:**
  - 60 rm Scheitholz, Eiche und Weißbuche
  - 69 rm Rollen, Eiche und Weißbuche
  - 69 rm Reifig 1. Klasse.
- Reifholz:**
  - 4 rm B6ttcherreifeholz
  - 1 Rotbuche.

v. Haldendorffsche Rittergutsverwaltung.

Ab heute steht wieder ein gr6ßerer Transport ca. 20 St6ck prima junge, schwere und mittelschwere, reelle



# Arbeitspferde

in unseren Stallungen preiswert unter g6nztigen Bedingungen zum Verkauf.

G. Falkenstein & Sohn  
Inh. Felix Falkenstein  
Heldrungen - Vaghad

Telefon Nr. 2. Telefon Nr. 2.

Mittwoch fr6h:  
fr6hen G6llschiff,  
Geelachs, Goldbarsch  
gr6ne Serringe (kleine)

Ferner:  
B6cklinge, Gprotten  
Heinrich Berlet.

**Hamburg/S.,**  
Ranonierstra6e 8

Kl. ev. T6chterheim nimmt  
L6dter aus guten H6usern zum  
Besuche des Oberzimmers u. der  
Privatstule auf. - Sorgf6ltige  
Pflege. Bomb. Schule empfohlen.

**E. Kalisch.**

Spare m6ndelst6mer Stadt-Sparkasse Nebra. a.  
bei der

# Das Leben im Wort

Nr. 5



Unterhaltungsbeilage



1931

ROMAN VON  
OTFRID VON HANSTEIN

## Mädels von heute und gestern...

Schluf.

**M**aria horchte auf. „Und das wäre?“ — „Es gibt auf der ganzen Welt keinen Menschen, der dich so lieb hat wie dein Otto.“ — „Ach, Alexander, das ist vorbei.“ — „Sehr gut!“ — „Nein, nein, du kennst ihn nicht, das ist vorbei.“ — „Natürlich, ihr seid ja beide tot; habt also gar keine Gelegenheit, euch zu versöhnen.“

Der Stolz wallte in ihr auf.

„Er hat mir mein Wort zurückgegeben, er hat den Ring zurückverlangt.“

„Weshalb?“

„Weil er an meiner Ehre zweifelte.“

„Unfinn, denkt gar nicht daran.“

„Weshalb denn sonst?“

„Ganz einfach, weil er eifersüchtig ist.“

„Auf wen?“

„Auf mich; er bildet sich ein, wir beide wären verlobt.“

„Ausgeschlossen!“

Jetzt erzählte ihr Alexander von der Begegnung im Rathaus. Maria saß ganz still, dann aber sah sie verstohlen, mit schräggestellten Augen zu ihm empor, und ein leises, fast übermütiges Lächeln huschte um ihren Mund.

„Ja, was soll ich denn da tun?“

„Das will ich dir sagen. Dir zunächst einmal tüchtig die Augen waschen, dich recht hübsch machen, ordentlich Mittagbrot essen und dann das brave Mutchen so lange quälen, bis sie ihr Seidenes anzieht und am Nachmittag mit dir auf die Festwiese hinauf kommt.“

„Das tut sie im Leben nicht.“

„Aber das Fräulein Sportlehrerin muß doch mit dabei sein, wenn heute nachmittag die ganze Schule da ist. Und ein so unselbständiges Mädchen wie die kleine Ma Lu kann doch nicht ohne ihre Mutter kommen. Wie ist es denn übrigens in der Schule?“

„Ach, die Mädels, die beginnen schon Feuer zu fangen, wenn nur die Mütter nicht wären; die behaupten noch immer, in der Kreisstadt Klingenberg wäre das alles ja auch nicht.“

„Also schön! Ich habe noch etwas für dich. Lies mal das Telegramm!“

Maria las und lachte hell auf.

„Das ist ja prachtvoll!“

„Und nun dieses zweite.“

„Alexander, du bist ein Prachtkerl! Das hast du natürlich gemacht.“

„Um Gottes willen, gib mir bloß keinen Ruck! Vielleicht sieht Otto irgendwo durch die Laube und schießt mich tot. Also marsch auf dein Zimmer, ich rede indessen mit Mutter.“

Nach zehn Minuten verließ Alexander das Haus und hatte Frau Werners Zusage.

„Wenn Sie wirklich meinen, daß es notwendig ist?“

Dann rannte Alexander geradezu durch die Straßen, um mit knapper Not zum Festessen noch zurechtzukommen.

Es war Nachmittag.

Ganz Arnstadt war bei dem herrlichen Wetter auf der Festwiese versammelt. In wenigen Minuten sollte auch aus Klingenberg ein Extrazug ankommen und neue Gäste bringen.

Otto stand ziemlich abseits. Christine hatte ihm nach Tisch wieder schöne Augen gemacht, aber er hatte, weiß Gott, kein Verständnis dafür.

Die für den Tag aufgeschlagenen Bänke und Tische um den Rand der Wiese waren vollständig besetzt. An einer besonderen Tafel saßen um Frau von Wolkenstern und Frau Mühlengesie die älteren Damen. Eine überdachte Tribüne war für die Ehrengäste bereitet.

Otto glaubte seinen Augen nicht zu trauen.

Etwas abseits auf einer Bank saß Maria mit ihrer Mutter.

Es schnürte Otto das Herz zusammen. Maria schien sehr vergnügt, während die alte Frau verschüchtert neben ihr saß.

Sie war fröhlich! Ja, fühlte sie denn gar nicht, was er litt?

\*

Eine leise Musik ertönte. Eine Menge von Gitarren und Mandolinen. Den Weg herauf kam ein fröhlicher, singender Zug. Etwa hundert frische Jungens im Pfad-



Alexander von Gronefeld hob Irene mit einem raschen Schwung hoch in die Luft.

findenzug und ebenso viele fröhliche Mädels hinter ihnen her mit Turnanzügen und darüber leichte Mäntel.

Voran aber, als Führer der singenden Schar, kam — Otto glaubte seinen Augen nicht zu trauen — Onkel Wilhelm, der an seinem Arm eine fremde, sehr elegante junge Dame führte, ferner Schulrat Stöcker, der Direktor des Klingenberger Gymnasiums, und die Direktorin des Klingenberger Lyzeums.

Unter dem fröhlichen Spiel ihrer Zupfgeigen und unter dem Gesang kerniger Wanderlieder kam der muntere Zug mitten auf die Festwiese und nahm Aufstellung.

Vier mittelalterlich gekleidete Gymnasiasten traten vor und bliesen auf alten Fanfarentrompeten ein schmetterndes Signal.

Dann sprach Schulrat Stöcker mit weithin schallender Stimme:

„Behrte Festgenossen von Arnstadt, ich hoffe, zur Verschönerung dieses Tages dadurch beizutragen, daß ich die Schüler und Schülerinnen von Klingenberg veranlaßt habe, herüberzukommen und Ihnen eine sportliche Darbietung zu zeigen, wie sie hoffentlich auch in Arnstadt in nächster Zeit heimisch wird. In einer halben Stunde beginnen die Wettkämpfe.“

Onkel Wilhelm trat auf Otto zu.

„Guten Tag, Herr Langheinrich! Sie haben mich neuerlich vergeblich in Berlin besucht. Zu meiner Freude habe ich von meinem Assistenten, der sie zufällig umherführte, erfahren, wie sehr es Ihnen in unserem Stadion gefallen hat.“

Ohne daß Otto sich ihm entziehen konnte, hatte er ihn zu der Gruppe gezogen, bei der jetzt Alexander von Gronefeld neben der Dame stand, die Onkel Wilhelm herangeführt hatte; dieser aber war zu Frau Werner und Maria hinübergewandert, die erstaunt aufgesprungen waren.

„In drei Deubels Namen — verzeih, liebe Schwester —, was ist denn bei euch los?“

Maria hing an seinem Halse, und Frau Werner hatte schon wieder einmal nasse Augen.

Alexander von Gronefeld war Otto entgegengetreten.

„Mein lieber Freund, wir haben uns ja heute noch gar nicht gesehen. Gestatten Sie, daß ich Sie bekanntmache: Herr Ingenieur Otto Langheinrich, der geniale, junge Erbauer dieses trefflichen Werkes — — Fräulein Frene von Herten, meine liebe Braut, die vorgestern in Stockholm den Weltmeistertitel für Stabhochspringen erfolgreich verteidigte und mit dem Flügzeug herüberkam, um mich zu überraschen. Komm, Frene, gib mir endlich den fälligen Begrüßungskuß. Herr Langheinrich macht ein so verdutztes Gesicht, als seien mit dir auch alle übrigen Engel vom Himmel gefallen.“

Otto stand völlig erstarrt, war innerlich voller Empörung; da kam Maria in heller Freude über den Rasen gerannt.

„Frene, du hier?“

„Ma Lu, mein Liebling! War auch der böse Alex recht gut und artig zu dir?“

Alexander schob einfach Ottos Arm unter den seinen. „Jetzt kommen Sie mal in den Wald und lassen Sie uns ein vernünftiges Männerwort reden.“

„Ich muß gesehen —“

„Reden Sie nicht, hören Sie zu. Sie sind ein ganz famoser Mensch. Ich bereue es nicht einen Augenblick, daß ich einen Blick in Ihr Herz tun durfte —“

„Ich bitte —“

„Aber sie sind trotzdem, nehmen Sie mir das nicht übel, ein Verbrecher. Ein sehr viel schlimmerer Verbrecher, als wenn Sie gestern aus Fahrlässigkeit ganz Arnstadt in die Luft gesprengt hätten —“

„Herr —“

„Fordern Sie mich auf Kanonen, zwei Zentimeter Distanz, wenn ich fertig bin; jetzt lassen Sie mich reden. Wie kann ein Mensch an Maria Werner zweifeln? Wie kann ein Mensch auch nur eine Sekunde glauben, daß Maria Werner ein falsches Spiel mit ihren heiligsten Gefühlen treibt?! Ganz davon abgesehen, daß Sie die Liebenswürdigkeit hatten, mich so nebenbei für einen erbärmlichen

Schubbiad zu halten. Jetzt werden Sie sich wohl überzeugt haben, daß meine und Marias Empfindungen zueinander lediglich, sagen wir mal, geschwisterlich sind, oder wie eben zweier guter Kameraden. Ich glaube kaum, daß Ma Lu sonst meine Braut so liebevoll begrüßt hätte. Und nun —“

Otto sah ihn fast schuldbehaftet an.

„Nun möchten Sie wissen, was mit mir und Ihrer Kusine vorging. Gar nichts. Eine kleine Tierquälerei, wenn Sie wollen. Oder aber, ein mitbringendes Beispiel. Ich will der jungen Dame gewiß nicht zu nahe treten, aber — wenn ich gewollt hätte — oder Sie — oder wer sonst. Ich glaube, dieses kleine Fräulein, in seiner keuschen Verschämtheit, hat es faustdick hinter den Ohren und ist in seiner dauernden, halb schüchternen, halb verdorbenen Phantastie zehntausendmal verdorbener, als diese frischen, freien, fröhlichen Mädchen und jungen Männer, die in gemeinsamem Training fast vergessen, daß sie verschiedenen Geschlechtes sind, und die, wie Maria Werner beweist, wenn sie einmal lieben, dann auch sich selbst treu bleiben und stolz aufrecht und zielbewußt durch das Leben gehen.“

Otto hörte zu. Er dachte an jenen Abend, an dem Eine an seinem Halse gehangen. Er dachte an den Ausdruck ihres Gesichtes, als er sie heute morgen an Alexanders Arm gesehen. Er dachte daran, wie sie mit beiden Armen ihn gelockt hatte, als die Menge ihn wieder anerkannte, und er dachte an den einen Blick aus Marias Augen, den er heute erhaschte. Dachte auch an das Stadion und die Begeisterung in den Gesichtern.

„Herr von Gronefeld, ich glaube, ich war ein Tor.“

„Sehr richtig.“

„Nun aber ist es zu spät.“

„Was ist zu spät? Zu Maria zu gehen und ihr einen Kuß zu geben?“

„Ich habe —“

„Unsin. Ich habe ihr gesagt, daß Sie einfach eifersüchtig waren auf mich, und nur, weil ich ihr das sagte, ist sie jetzt so vergnügt.“

„Sie glauben?“

„Ich glaube gar nichts. Ich weiß nur, daß ich jetzt viel zu lange mit Ihnen gesprochen habe, und daß meine Braut, die eben, wie Sie sehen, mit Ma Lu Werner hierherkommt, mir böse wird, wenn ich jetzt nicht augenblicklich zu ihr gehe, und Sie werden wohl die Freundlichkeit haben, Fräulein Werner das Opfer zu bringen, ihr ein wenig Gesellschaft zu leisten.“

Dabei ging er den beiden Damen entgegen, hob mit einem raschen Schwung Frene hoch in die Luft, drehte sie um und ging mit ihr Arm in Arm einen Seitenweg in den Wald.

Maria stand mitten unter den Bäumen, war rot und hielt den Kopf etwas gesenkt. Otto trat zu ihr.

„Maria?“

Da sah sie ihn lächelnd an.

„Immer noch eifersüchtig?“

„Vergib mir!“

Sie legte ihre beiden Hände auf seine Schultern, sah ihn ernst an, dann schmiegte sie sich an seine Brust.

„Wie du uns beide gequält hast.“

\*

Wieder Fanfarenklänge. Auf der Wiese entspann sich der Sportkampf. Zweihundert junge Menschen, zweihundert frohe Gesichter. Zwar war es nicht alles so exakt, so gewandt, so vollendet, wie es Otto im großen Stadion der Berliner Hochschule gesehen, aber wie jetzt der Diskus flog, wie sie den Keigen tanzten, wie sie miteinander im Wettlauf sprangen, wie sie die Bälle sungen, und wie sie — zweihundert Mädchen und Knaben — alle in gesunder Luft, alle froh ihrer starken, kräftigen Körper, alle im unbefangenen Ahnen der Schönheit des Leibes und der Seele sich hier durcheinandertummelten, da schüttelte sogar Frau Mühlengiesse den Kopf.

„Ich weiß nicht, Wolkensternen, wenn man sie so zusammen sieht, das wirkt ganz anders. Es ist doch seltsam. Seit meine Edith diese drei Tage bei der Maria Werner turnt — ist sie schon ganz anders geworden.“

„Es hilft nichts! Wenn der Schulrat es will — wenn der Schwager des seligen Herrn Amtmanns das selber lehrt —“

„Es ist wirklich gar nicht so häßlich.“

„Und, wenn es doch gesund ist —“

„Und die in Klingenberg es auch machen!“

So hatten selbst diese Damen sich, ohne daß sie es selber wußten, ein wenig verändert, und als Edith Mühlen-  
gesiese ganz atemlos zu der Mutter kam:

„Wenn ich das doch auch erst könnte!“ — da streichelte sie die Mutter über die heiße Wange.

„Wird schon kommen, mußt eben üben.“

\*

Die Sportvorführung war vorüber. Der Tanz hatte begonnen. Stadtmusikdirektor Edel begann die Polonäse. Alexander von Gronefeld verbeugte sich vor Frau von Wolkenstern.

„Gnädigste Frau! Ich habe nicht vergessen, daß Sie die erste Dame der Stadt waren, die mir ihr Haus öffnete.“

Es half ihr nichts, sie mußte seinen Arm nehmen und mit ihm über den Rasen schreiten — wenn auch nur, bis der anschließende Walzer begann. Und hinter ihr führte Schulrat Stöcker die Frau Amtmann Werner, und Otto ging mit Maria, und Onkel Wilhelm mit Alexanders Braut.

\*

Unten in der Stadt hatte Lina Wendeborn in ihrer verdunkelten Stube gelegen, hatte geträumt, wachte auf und dachte: Wer nun von den beiden? Otto? Der Baron? Dann fuhr sie auf, die Mutter stand schon bereit. Sie kamen noch eben zur rechten Zeit, um die Polonäse zu sehen.

\*

Alexander führte Frau von Wolkenstern an ihren Platz. Den Walzer wollte er doch mit Frene tanzen. Maria schwang sich schon mit Otto auf dem Rasen. Frau von Wolkenstern lächelte süßlich.

„Sie sind ein zu reizender Mensch, Herr Baron.“

Wieder lag der ganze ausgelassene Schall auf seinem Gesicht, während er Frene jubelte.

„Dann möchte ich mir eigentlich eine Gnade erbitten.“

„Eine Gnade?“

Die Frau Apotheker und die anderen machten lange Ohren.

„Dieselbe, die, wie die Anekdote sagt, sich einst Feld-  
marschall Papa Wrangel von der Kaiserin Augusta erbat.“

Frau von Wolkenstern wuchs um zehn Zentimeter.

„Und das wäre?“

„Daß ich Sie darf Tante nennen!“

Er küßte der Sprachlosen die Hand, verneigte sich tief, nahm Frenes Arm und eilte mit ihr Otto und Maria nach auf den fröhlichen Tanzplatz auf dem grünen Rasen.

Ende.

## Es kommen viele Tage —

Von Jnes

Es kommen viele Tage  
und geh'n an uns vorbei,  
nicht Lachen füllt sie,  
nicht Klage —  
es quält uns ihr Einerlei

Wie stumpfer Meltau liegt es  
auf unserem Herzen,  
uns dünkt,  
als ob der Morgen verdämmend  
im müden Abend versinkt

Dann wiederum werden uns Tage  
in flüssiges Gold getaucht,  
an denen die Seele die Weite  
zum Singen und Wandern braucht

\*

## Menschen im Goldland / Novelle von Werner Niemeyer

Wieder ist's ein trüber Tag in der Regenzeit, und die Arbeit ruht seit Wochen auf meiner einsamen Farm. Von neuem erwachen da die Gedanken an dich, John Wesley, der du ein Dieb warst und ein Millionär — und doch kein Feigling in deinen letzten Tagen. Vor Monaten endete dein Leben in den Bergen von Witwaters Rand; so mag denn heute meine ungenübte Feder auf diesen Blättern unsere Geschichte erzählen. — Beginnen muß ich da mit jener fernen Zeit, da ich Aufseher war in den Goldminen von Johannesburg. Primitiv schien mir damals das Verfahren, das die Gesellschaft zur Gewinnung des Goldes aus dem Quarzgestein anwandte, und in meinen freien Stunden versuchte ich, ein vorteilhafteres System dieser Art zu ergründen. In jenen Tagen freundete sich unser Ingenieur John Wesley mit mir an — Ich weiß nicht, wie er von meinen Versuchen Kenntnis erhalten hatte — eines Tages erzählte er mir, daß ihn das gleiche Problem beschäftige. Gleiche Interessen führen einander näher, und so kam es, daß ich ihn oft in seinem Hause besuchte, wo seine Schwester Bessie ihm die Wirtschaft führte. Nicht lange wahrte es dann, bis ich träumte, daß ein Leben an Bessies Seite mich reicher machen würde als alles Gold unserer Berge. — Eines Tages gelangten meine Versuche zu ihrem erfolgreichen Ende: mein Verfahren ermöglichte, eine vielfach größere Menge Gold aus der gleichen Menge Gestein zu gewinnen als bisher. In einer Denkschrift, die ich am anderen Tage unserer Direktion vorlegen wollte, hatte ich mein System und seine Vorzüge erklärt. — Am gleichen Abend noch besuchte ich die Geschwister Wesley. Gut verstand es

John, Enttäuschung zu heucheln, als ich von meinen gelungenen Versuchen erzählte.

„So haben Sie mich also doch noch überholt, van Wyk,“ sagte er, „und meine eigene, fast vollendete Arbeit war zwecklos. Nun können Sie ja immerhin meine Aufzeichnungen hierüber sehen.“ Er ging in sein Zimmer und kam erregt zurück: „Die Papiere sind aus meinem Schrank gestohlen — der Dieb ist durchs offene Fenster gekommen und entflohen! In dieser Viertelstunde nur kann es geschehen sein; denn als Sie kamen, hatte ich die Blätter gerade aus der Hand gelegt.“ Er rief seinen Knecht ins Zimmer, und auf John Wesleys Fragen wollte dieser einen verdächtigen Mann in der Nähe des Hauses gesehen haben.

„Sogleich werde ich die Polizei alarmieren und in allen Unterkunfthäusern der Stadt nach dem Manne suchen!“ rief John Wesley da. Dieser Eifer um eine — nach seinen eigenen Worten — überholte und unvollendete Sache schien mir nicht verdächtig; denn alle meine Gedanken waren bei seiner Schwester, die mit großen erschreckten Augen auf uns blickte. Ich wollte ihn begleiten —

„Lassen Sie meine Schwester nicht allein, bis ich wiederkomme!“ bat mich John Wesley da und eilte mit dem Knecht davon — Nur allzu gern blieb ich — und jene Stunde bis zu Wesleys Rückkehr entschied über mein Schicksal — in anderer Weise freilich, als ich damals ahnte. Ich sprach zu Bessie von meinen Plänen und von meiner Liebe, und ihr Mund fand kein abweisendes Wort. Heiß trafen sich unsere Lippen, und noch heute weiß ich es nicht: war es Gefühl, war es

Komödie, was Bessie damals in meine Arme trieb? Da störte John Wesleys Wiedertehr unfer Beisammensein:

„Ich habe die Papiere dem Dieb wieder abgejaqt!“ rief er lachend und schwenkte einige Blätter, „heute aber will ich noch meine Versuche zu Ende führen; — — — denn vielleicht ist mein System dem Ihren doch noch überlegen, van Wjyt!“ So verabschiedete er mich hastig und ohne sich näher zu erklären.

Zu Hause angekommen, fand ich meine Schränke erbrochen — die Denkschrift war fort. Seltsam erschien mir zwar dieser doppelte Diebstahl der gleichen Sache zu gleicher Stunde; doch die Gedanken an meine Liebe ließen mir alles andere unwichtig erscheinen, und erst am anderen Tage wollte ich Anzeige erstatten und meine Aufzeichnungen von neuem niederschreiben. — Mit spöttischem Lächeln nahm am anderen Morgen der Beamte meine Anzeige entgegen. Dann erbat ich mir einen Tag Urlaub, und als ich die Denkschrift über meine Erfindung vollendet hatte und sie unserm Obringenteur vorlegte, fand ich wieder dieses Lächeln auf seinen Lippen:

„So hat Ihr Helfershelfer also doch noch Zeit gehabt, John Wesleys Papiere zu lesen,“ sagte er, nachdem er diese flüchtig durchblättert hatte, „nun, wenn es Sie zu wissen interessiert, so wenden wir sein — Verzeihung, Ihr System bereits seit heute morgen probeweise in unserem Betriebe an. Zu spät gekommen, van Wjyt — die Welt ist groß, stehlen Sie anderswo.“

Meine Feder vermag nicht, Enttäuschung und nutzlosen Jörn dieser Sekunden zu schildern. Ich eilte zum Hause John Wesleys — man sagte mir, er sei in der gleichen Stunde mit seiner Schwester nach Kapstadt abgereist, um im Auftrage der Mininggesellschaft das Verfahren patentieren zu lassen. — Uebergehen will ich die Wochen meiner sinnlosen Bemühungen bei Gericht und Behörden. Die Gesellschaft hatte mich — aus Gnade, wie es hieß — straflos entlassen, und mit meinem geringen Gelde kaufte ich dann diese Farm. — Einsamkeit wurde mein Schicksal, und alle die Jahre hindurch glühte in mir der Haß gegen John Wesley, den Dieb. Weit hatte dieser es in der Welt gebracht, so erfuhr ich, und Ruhm und Vermögen mit meiner Erfindung erworben. Dann aber gab ein Spiel des Zufalls ihn in meine Hand. — Als ich vor einigen Monaten in Johannesburg Einkäufe für meinen Farmbetrieb machte, erfuhr ich, daß John Wesley aus England zurückgekehrt sei und zu einem Jagdausflug in die Berge von Witwaters Rand einen landeskundigen Führer

suche. Unter dem Namen eines verschollenen Fremdes bot ich mich für diese Stelle an. Die Jahre hatten meine Züge verändert — John Wesley erkannte mich nicht und begann mit mir als einzigem Weißen und einigen Negern als Proviandträgern seine letzte Fahrt. — Weit schon waren wir in das entlegene Gebiet eingedrungen, als das Spiel meiner Rache begann. An einer einsamen Wasserfelle lagerten wir, als eines Morgens, von mir bestochen, die Neger entlaufen waren. Ich hatte unsere Waffen an mich gebracht und gab mich nun John Wesley zu erkennen. Er versuchte es nicht, seine Tat von damals zu leugnen:

„Mein Spiel ist also aus, van Wjyt — Sie wollen meinen Tod?“

„Ich bin kein Mörder, John Wesley,“ entgegnete ich, „was nützt mir denn Ihr Tod? Schreiben Sie jetzt einen Bericht über Ihren Diebstahl, und ich führe Sie zurück; denn größer wird meine Rache, wenn Sie weiterleben — doch in Armut und Schande.“ John Wesley zog ein Bild aus seiner Tasche und küßte es:

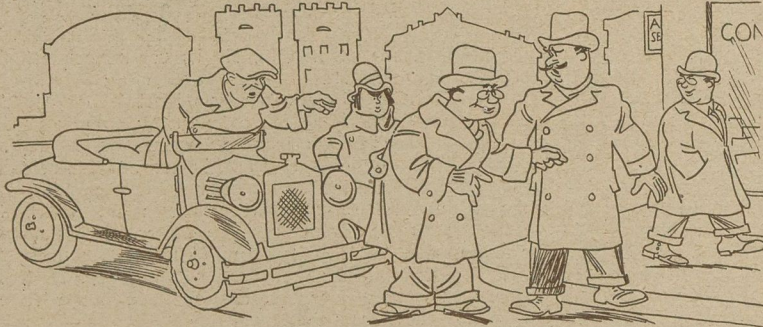
„Nehmen Sie mein Geld, van Wjyt, doch lassen Sie mir meinen ehrlichen Namen; denn ich habe ein Weib, ich habe Kinder, die einmal ohne Verachtung ihres Vaters gedenken mögen!“ Ich mußte da an das Mädchen denken, seine Schwester, die ich einst liebte und verlor durch seine Schuld — und schwieg. — Ein Tag des zwecklosen Umherziehens in den Bergen verstrich, und am Abend fiel John Wesleys Pferd.

„Eine große Chance will ich Ihnen jetzt geben, Wesley, weil Sie kein Feigling sind,“ sagte ich da. „Schreiben Sie jenen Bericht, und ich gebe Ihnen mein Pferd und sage Ihnen den Weg zur nächsten Stadt. Ungewiß bleibt es dann, ob ich zu Fuß noch eine Stadt erreiche und Ihr Geständnis dem Richter übergebe.“

„Noch einmal muß ich Sie denn bestehlen, van Wjyt,“ war seine Antwort, „und diesmal ist es um Ihre Rache.“ Und seltsam erschien mir John Wesleys Lächeln bei diesen Worten. Erst am anderen Morgen verstand ich beides: ich fand seinen zerstückelten Körper in einer nahen felsigen Schlucht. — Da war mein Haß mit John Wesley gestorben; mühsam häufte ich Stein um Stein auf seine Leiche, damit Schakale den Körper nicht fänden. — Wochenlang währte mein Weg heimwärts durch das felsige Land zu meiner einsamen Farm — — und nicht das letzte Mal habe ich heute deiner gedacht, John Wesley — —: verdorben, gestorben im sonnigen Goldland Transvaal.

## Der Schwätzer

Text und Zeichnung von Hellmuth Peter



Sib dir keine Mühe, ihm zu entgehen. Du entrinnst ihm nicht, hat er dich erst einmal erängt, und sei er auch noch so weit entfernt, und magst du deine Schritte ahnungslos noch so sehr beschleunigt haben. Noch ehe du eine verzweifelte Ausrede gefunden hast, die dir den Schwätzer vom Hals halten könnte, hat er dich schon beim Widel und gibt in bewegten Worten seiner Freude Ausdruck, gerade dich zu treffen, weil doch neulich so eine komische Sache mit dem alten Kuckelmann passiert sei, die dich besonders interessieren werde, weil doch dein Onkel mütterlicherseits in jungen Jahren einmal mit einem entfernten Keffen vom alten Kuckelmann ein Lotterielos zusammen gepiekt habe. Du hast keine blasse Ahnung, wer Kuckelmann ist, außerdem stehst du wie auf Kohlen, weil du in spätestens fünf Minuten an einem Ort sein mußt, für den du, bescheiden kalkuliert, mindestens noch eine halbe Stunde

Menschen Neger, Kummer oder Sorgen bereiten kann; er wird es dir nicht nachtragen. Verschließe aber nur ein einziges Mal dein Ohr vor seinem Getratsch, welches er in müßigen Sätzen zusammengekehrt hat; er wird dir in Zukunft begegnen, als gäbe es kein Verbrechen, welches du nicht auf dem Gewissen hast. Willst du ihn aber vollends zum Todfeind haben, dann zwinge ihn einmal, dir zuzuhören, überhöre die Ansätze mit denen er dir ins Wort fallen will, und schwage munter drauflos. Söllqualen sind ein unangenehmes Hautjucken gegen das, was es dabei aussteht. Und wenn er nicht in die Luft geht wie ein Pulvermagazin, so tut er es nur darum nicht, um sich im ersten gegebenen Moment dem Nächsten an den Palettknopf zu hängen und ihm mit bösem Gesicht auseinanderzusetzen, was du für ein Schwätzer seiest.



# Nebröer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erkheint wöchentlch dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Köhlen. Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Köhlen. Geschäftsstelle in Nebra: Fran Kaufmann Weiz, Markt 34/35. Fernsprecher: Amt Köhlen Nr. 221. — Postkasskonto: Leipzig Nr. 22 832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Hellmetell 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags. Bankkonten: Stadtpartasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 15

Montag, den 2. Februar 1931.

44. Jahrgang

## Das Gold soll besser verteilt werden.

Der „Goldausfluß“ des Völkerbundes hat einen Bericht vorgelegt, der sich auf die Verteilung des Goldes bezieht. Dieser Ausfluß wurde zum Studium des Goldproblems überhaupt ins Leben gerufen und beschäftigt sich zunächst mit der Frage, ob die Behauptung richtig ist, daß die Goldvorräte der Welt, soweit sie überhaupt zu monetären Zwecken verfügbar sind, hinter der Entwicklung des Handelsvolumens zurückbleiben. Diese Frage ist deshalb sehr wichtig, weil ein solches Zurückbleiben für die Welt im allgemeinen die gleichen Wirkungen auslösen würde wie eine Deflation in einem einzelnen Lande, nämlich einen allgemeinen Preissturz.

Die Entdeckung der Goldvorkommen in Südafrika hat dieser Bewegung ein Ende gemacht, denn die Goldverknappung wurde jetzt als wunden, und es trat im Gegenteil eine so reichliche Goldverfügung ein, daß nun hier aus zweifellos eine gewisse Anregung der gesamten Goldkonjunktur ausging. Die Frage, mit der sich der obengenannte Ausfluß des Völkerbundes zu beschäftigen hat, war nun die, ob wir wieder einmal vor einer Situation stehen wie die, die am Ende der 80iger Jahre vorlag. Das Ergebnis des ersten Teils der Arbeiten des Ausschusses war die Feststellung, daß von einer relativen Verknappung der Goldverfügung, d. h. von einem für die Entwicklung des Welthandels nachteiligen Zurückbleiben der Goldverfügung hinter den Ansprüchen dieses Handels keine Rede sein könne. Damit ist aber das Goldproblem der Gegenwart keineswegs gelöst. Der Ausfluß hat sich sofort eine zweite Aufgabe gestellt, nämlich eine Untersuchung der Verteilung der Goldvorräte. Und das ist nun allerdings die entscheidende Frage, die auch einen Schlüssel zur Lösung des Problems der Weltwirtschaftslosigkeit gibt. Selbverständlich ist die Weltwirtschaftslosigkeit nicht durch eine einzige Ursache zu erklären.

Aber daß die Verteilung der Goldvorräte unter verschiedenen Ländern der Weltwirtschaftslosigkeit mit an erster Stelle tangiert, darüber ist kein Zweifel. Es ist schon viel über die Verteilung geschrieben worden, daß die Vereinigten Staaten von Amerika in den Kellern der Bundesreservbank den größten Teil der Goldvorräte der Welt, soweit er für monetäre Zwecke zur Verfügung steht, „gehört“ haben. Die Amerikaner sind aus einer Schuldnerland ein Gläubigerland geworden, nachdem sie schon während des Krieges als Lieferant von Kriegsbedarf ungeheuer verdient hatten. Alles, was Amerika damals verdiente, wurde aber infolge der Zerstückelung des Welthandels in Gold gezahlt. Diese Goldinflation die zunächst selbstverständlich zu einer Ausweitung der über der Goldreserve errichteten Kreditgebäude führte hat die Konjunktur in ungeahnter Weise angeregt und zu jener Erweiterung der amerikanischen Produktionsanlagen geführt, die heute die Industrie in der ganzen Welt bedroht. Diese Erweiterung wurde zwar nur großen Teil durch die steigende Nachfragefähigkeit der amerikanischen Binnenmärkte gerechtfertigt. Aber auch in den Vereinigten Staaten von Amerika war schließlich die Ausnutzung dieser Produktionsanlagen nur tentativ zu halten, wenn Amerika im Gegensatz zu früher Exportierport größten Stills betrieb. Die Nachkriegszeit steht daher die Vereinigten Staaten in der Rolle eines Landes, das auf der einen Seite dauernd Zinsen und Amortisationsquoten von seinen europäischen Schuld-

einigen Ländern von den natürlichen Erfordernissen des Marktes abweicht, indem die einen ein zu geringes Kreditvolumen haben, weil die Goldbede zu kurz ist, die anderen wiederum infolge einer zu großen Goldbede gar nicht in der Lage sind, die hier gebotenen Möglichkeiten voll auszunutzen. Der Ausfluß schlägt nun eine noch härtere Zusammenrechnung der Zentralnotenbanken vor, und sicher ist auf diesem Wege manches zu erreichen.

Eine Vermehrung der Goldreserve eines Landes ist auf den gesamten Goldumlauf eine Wirkung aus, die etwa dem doppelten oder dreifachen Betrage der Goldvermehrung entspricht. Man will nun sogar noch weitergehen und durch ein internationales Abkommen das Deckungsverhältnis auf das erfahrungsgemäß zureichende Minimum herabziehen. Es ist in der Tat völlig abwegig, an der Drittbedeckung festzuhalten, die den Erfahrungen des 19. Jahrhunderts entspricht und in Währungsstaaten entwickelt wurde, die das Gold als Aufwandsmittel kannten. Eine Goldvermehrung wird mit einer Fünftel- oder Sechstelbedeckung auskommen können.

## Belämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die Vorschläge des Internationalen Arbeitsamtes.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat nach bewegter Aussprache die Vorschläge des Internationalen Arbeitsamtes für die Arbeitslosenfrage angenommen. Danach werden den Regierungen folgende Maßnahmen zur Belämpfung der Arbeitslosigkeit empfohlen werden:

Internationale Organisation des Arbeitsamtes durch öffentliche Arbeitsnachweise, Weiterentwicklung des Arbeitslosenbüros; Vergebung größer öffentlicher Arbeiten im Rahmen der einzelnen nationalen Wirtschaften; Zusammenarbeit zwischen den Regierungen für die Verwendung der Arbeiter in noch wenig ausgenutzten Gebieten. Auf deutschen Antrag wurde in die Aufzählung der Maßnahmen der Arbeitslosigkeit, die in dem Bericht genannt werden, auch die Frage der allzu schnellen Rationalisierung aufgenommen, ferner ein Hinweis über die ungleichmäßige Verteilung der Industriearbeiter in der Welt.

In der Aussprache forderte die Arbeitslosenkommission Herabsetzung der Arbeitslöhne und wandte sich gegen eine allgemeine Verminderung der Arbeitszeit zur Belämpfung der Arbeitslosigkeit. Das deutsche Mitglied der Arbeitslosenkommission, Kommerzienrat Wogel, wies auf die außerordentlich hohe Arbeitslosigkeit hin und forderte, daß man endlich die uralten theoretischen Verhandlungen aufgabe und unverzüglich zu praktischen Maßnahmen überginge. Von seinen Arbeitskollegen wurde zur Belämpfung der Arbeitslosigkeit Erhöhung der Löhne zur Stärkung der allgemeinen Kaufkraft sowie Verabreichung der Arbeitszeit verlangt. Der deutsche Gewerkschaftsführer Müller wandte sich hierbei gegen die Arbeitslosenkommission, der er eine rein theoretische Einstellung zur Arbeitslosenfrage vorwarf. Der französische Arbeitslosenkommissar erklärte, der allgemeinen Grund, daß in Frankreich keine Arbeitslosigkeit herrsche, sei durchaus falsch. Die französischen Statistiken seien wenig umfassend. Tatsächlich ist die Arbeitslosigkeit in Frankreich weit ernster, als allgemein angenommen werde. Direktor Albert Thomas wurde beauftragt, dem Europäischen Ausschuss auf der nächsten Tagung eine Denkschrift über die Ursachen und die Mittel zur Belämpfung der europäischen Arbeitslosigkeit vorzulegen, ferner das gesamte Arbeitslosenproblem, insbesondere die Frage der Arbeitslöhne und der Arbeitszeit, in diesem Zusammenhang eingehend zu prüfen.

Eine endgültige Stellungnahme des Verwaltungsrates zu den einander scharf gegenüberstehenden Auffassungen der Arbeitslosenkommission und der Arbeitslosenkommission ist auf der jetzt abgeschlossenen Tagung nicht erfolgt.

## Wieder Hochbetrieb im Reichstag.

Erste Plenarsitzung Dienstag nachmittag.

Die parlamentarischen Arbeiten im Reichstag werden zu Beginn dieser Woche wieder in vollem Gange sein, nachdem einige Ausschüsse des Reichstags, insbesondere der Haushaltsausschuß, die notwendige Vorarbeit geleistet haben.

Am Montagvormittag trat der Auswärtige Ausschuss zusammen, um einen Bericht des Reichsaussenministers über die letzte Genfer Tagung der Völkervereinigung entgegenzunehmen. Am Nachmittag fand der Untersuchungsausschuß zur Frage der Roggenzufuhr seine Arbeiten fort. Am Vormittag trat auch die Fraktion des Christlich-Sozialen Volksdienstes und der Konfessionellen Volkspartei zusammen, während für den Nachmittag Fraktionssitzungen der Deutschen nationalen und der Staatspartei vorgesehen sind. Am Dienstag treten vor Beginn der Reichstagsitzung dann noch die Nationalsozialisten, die Landvolkpartei, die Bauernliche Volkspartei und die Wirtschaftspartei zu Fraktionssitzungen zusammen. Der Aussenminister wird sich in den Vormittagsstunden über die Reihenfolge der Haushaltsberatungen schlüssig werden und auch die Vorschläge der Mittelparteien über verschärfende Änderungen einiger Teile der Haushaltsordnung beraten.

Die Reichstagsitzung selbst beginnt um 3 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung stehen nur kleinere Vorlagen, so die erste Beratung des Gesetzesentwurfs über die Entschädigung der gewerkschaftlichen Stellenvermittler.

Nach der Sitzung wird neben anderen Fraktionen auch die der Deutschen Volkspartei zusammenzutreten, um das Ergebnis der Besprechungen entgegenzunehmen, die inzwischen der Reichsanwalt mit dem Fraktionsführer Dr. Dingeldey wegen des Antrages auf Einparung von 300 Millionen im Reichshaushalt gepflogen hat. Der Haushaltsausschuß, der erst wieder am Mittwoch zusammentritt, wird sich noch mit dem zum Ernährungshaushalt gestellten deutschnationalen Antrag auf Bereitstellung von 50 Millionen zur Entschädigung der Landwirtschaft beschäftigen, den Haushalt für die Rechnungsjahre und den Reichspartiamitteln erledigen um dann in die Beratung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums einzutreten.

## Krupp zur Wirtschaftslage.

Ein neuer Vorschlag zur Behebung der Arbeitslosigkeit.

Essen, 31. Januar.

In der ordentlichen Hauptversammlung der Friedrich Krupp A.-G. sprach der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, über die gegenwärtige Wirtschaftslage, wobei er u. a. folgende Ausführungen machte:

Die Not der Wirtschaft ist die Not des ganzen Volkes. Das stärkste Attribut, das Deutschland gegenüber seinen kapitalstärkeren und rohstoffreicherer ausführenden Wettbewerbern beizugeht, die bessere Arbeitskraft — im weiteren Sinne des Wortes — ist in nie gekanntem Umfange aus der wertschöpfenden Arbeit ausgeschaltet und zu einer Belastung für sie geworden. Aus der Wirrsnis unserer Wirtschaftssituationen sind sich zwei Kernprobleme klar heraus, deren Lösung die dringendste ist: Die Selbstkontrollierung und die Arbeitslosigkeit.

Wir müssen den Versuch machen, ein weiteres Anschmelzen der Arbeitslosigkeit zu verhindern und darüber hinaus Arbeitslose möglichst rasch wieder in den Produktionsprozess einzugliedern.

Das geht nicht ohne Opfer aus derjenigen, die heute noch in Lohn und Arbeit stehen. Wir müssen verstanden, mit dem bisherigen Aufwand für Löhne und Gehälter mehr Leute zu beschäftigen und auf diesem Wege auch billiger zu produzieren. Das würde für den einzelnen Arbeitnehmer eine Kürzung seiner gewöhnlichen Nominalbezüge um ungefähr den prozentualen Anteil der Zahl der wieder eingestellten Leute bedeuten.

Dem Unternehmer hieße bei diesem Versuch die Aufgabe zu, für vermehrte Arbeitsmöglichkeit durch Ausnutzung von vielleicht zunächst unproduktiven Arbeiten zu sorgen, und darüber hinaus müßte er das Risiko für den Wähler einer allmählich vermehrten Produktion auf sich nehmen.

## „Grüne Woche“ in Berlin.

Eröffnungsfest am Kaiserdamman.

Berlin, 1. Februar.

Die feierliche Eröffnung der 6. Grünen Woche fand in den Hallen am Kaiserdamman statt. Nach der einleitenden Duvertüre zu Kreuzers „Nachtlager von Granada“ begrüßte Hans Jürgen von Halle als Leiter der Ausstellung die Ehrengäste im Namen des Reichsausschusses und dankte allen an dem Aufbau der Ausstellung beteiligten Behörden und Berufsorganisationen für ihre Mitarbeit.

## Reichsminister Dr. h. c. Schiele

überbrachte der Ausstellungsleitung und den beteiligten Verbänden die Grüße der Reichsregierung und betonte die besondere Bedeutung der Sonderausstellung „Produktionsstellung und Absatzförderung“, die im Mittelpunkt der ganzen Ausstellung stand. Gerade diese Fragen seien für die Wiederbelebung gemeinsamer Beratungen von Regierung und Landwirtschaftsführern gewesen, die auf die Schaffung dauerhafter Grundlagen für eine solide Agrarwirtschaft hinzielten. Der Plan könne nur oollendet werden, wenn die gesamte Landwirtschaft trotz aller Not sich in das gemeinsame Werk mit einfiere.

Die Ausstellung ist eine Angriffsschlacht, die „werbend und richtungweisend die Scharen des deutschen Bauerntums zu praktikchem Mithöfen sammeln“ solle.

Dem Städtler sollte die Ausstellung ein Stück von dem harten Leben und Schaffen des Landmannes vor Augen führen und einen lebendigen Beweis für den trotz unerwarteter Not nicht erlahmenden Schaffenswillen des deutschen Bauernentums geben. Die Ausstellung bedeute aber gleichzeitig auch einen ersten Warnruf, ein Gefahrensignal.

Der Minister schloß seine Ausführungen mit den Worten: „Angehöriger der brennenden Not des Nährstandes, angegriffen der aufs schwerste gefährdeten Grundlagen unserer Volksernährung ruft die Grüne Woche in alle deutschen Lande und Städte hinaus: Deutsches Volk, befinne dich auf die Wurzeln deiner Volkstucht, deines Lebens, deiner nationalen Selbstbehauptung! Deutsches Volk, befinne dich auf deine Landwirtschaft!“

Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. h. c. Steingger führte die Tatsache, daß die Grüne Woche von Jahr zu Jahr nicht nur wachsendem Interesse in den interessierten Kreisen, sondern auch in der Stadtbewönerung bege-